M 70013 Mc 5009 Hd

1911 Nr. 1 9. Mai 1911



Verhandlungen des Vorstandes des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees E. V.

wirtschaftlicher Ausschuß der Deutschen Kolonialgesellschaft

Berlin NW., Unter den Linden 43

Staatswissenschaftliches Seminar der Technischen Hochschule

Seite

Organisation und Mitgliedschaft
des
Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees.

In Verbindung mit dem Reichs-Kolonialamt, dem Reichsamt des Innern und dem Ministerium für Handel und Gewerbe fördert das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee die Kolonialwirtschaft und damit die heimische Volkswirtschaft.

Die Unternehmungen des Komitees erstreben insbesondere:

1. Die Deckung des Bedarfs Deutschlands an kolonialen Rohstoffen und Produkten aus den eigenen Kolonien zur Schaffung einer breiteren und gesicherteren Grundlage für den heimischen Gewerbefleiss.
2. Die Entwicklung unserer Kolonien als neue sichere Absatzgebiete für den deutschen Handel und die deutsche Industrie und im Zusammenhange damit die Einführung neuer Maschinenindustriezweige, z. B. für die tropische Landwirtschaft, in Deutschland.
3. Den Ausbau des Verkehrs mit und in den Kolonien, insbesondere eines kolonialen Eisenbahnnetzes, sowie die Schaffung einer rationellen Wasserwirtschaft in den Kolonien.
4. Eine deutsche Siedlung in den Kolonien.

Das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee ist am 18. Juni 1896 begründet und besitzt die Rechte einer juristischen Person.

Das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee unterhält eine Zentralstelle in Berlin und Zweigniederlassungen in den Kolonien. Für das Baumwollversuchswesen besteht seit 1906 die „Baumwollbau-Kommission", für kolonial-technische Fragen seit 1910 die „Kolonial-Technische Kommission" und zur Förderung der Kautschuk- und Guttapercha-Produktion in den Kolonien seit 1911 die „Kautschuk-Kommission".

Die Unternehmungen des Komitees werden durch die Reichsregierung, die Wohlfahrtslotterie, Handelskammern, Städte, Banken, kaufmännische und industrielle Körperschaften und Vereine, Missionen, koloniale Gesellschaften und Institute tatkräftig gefördert.

Die Mitgliedschaft des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees, Berlin NW., Unter den Linden 43 (Mindestbeitrag M 15,— pro Jahr), berechtigt a) zu Sitz und Stimme in der Mitgliederversammlung; b) zum Bezug der Zeitschrift „Der Tropenpflanzer" mit Beiheften; c) zum Bezug des Kolonial-Handels-Adressbuches"; d) zum Bezug der „Verhandlungen des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees"; e) zum Bezug des „Wirtschafts-Atlas der Deutschen Kolonien" zum Vorzugspreise von M 4,50; f) zum Bezug der Kolonialen Volksschriften; g) zur freien Benutzung des Kolonial-Wirtschaftlichen Archivs.

Geschäftsstelle des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees,
Berlin NW, Unter den Linden 43.

1911 Nr. 1 9. Mai 1911

Verhandlungen des Vorstandes des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees E. V.

wirtschaftlicher Ausschuß der Deutschen Kolonialgesellschaft

Berlin NW., Unter den Linden 43.



Anwesend: Vom Reichs-Kolonialamt Geh. Oberbaurat Baltzer, Geh. Reg.-Rat Dr. Busse; vom Ministerium für Handel und Gewerbe Reg.-Assessor Dr. Freiherr von Reibnitz; vom Hamburgischen Kolonialinstitut Geh. Reg.-Rat Dr. Stuhlmann; vom Centralverband Deutscher Industrieller der Vorsitzende, Landrat a. D. Rötger; vom Bund der Industriellen Dr. sc. pol. Herle; von der Kolonial-Abteilung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft der Geschäftsführer Dr. Hillmann; ferner Reg-Rat Dr. Gruner, Reg.-Baumeister Meyer, Direktor des Vereins Deutscher Ingenieure, Dr. Schlechter, Geh. Reg.-Rat Dr. Zacher, Direktor im Kaiserlichen Statistischen Amt.

Vom Vorstande: Karl Supf, Vorsitzender; Graf Eckbrecht v. Dürkheim, stellv. Vorsitzender; Dr. Arendt, M. d. R., Gouverneur z. D. v. Bennigsen, Vorstand der Deutschen Kolonial-Gesellschaft für Südwestafrika, Geh. Ober-Reg.-Rat Bormann, Chr. von Bornhaupt, Prof. Dr. Karl Dove, Prof. Dr. E. A. Fabarius, Direktor der Deutschen Kolonialschule Witzenhausen, Paul Fuchs, Direktor der Lindi-Kilindi-Gesellschaft m. b. H, Dr. Georg Hartmann, Generaldirektor Dr. Hindorf, Generaldirektor Louis Hoff, Vorsitzender des Centralvereins Deutscher Kautschukwaren-Fabriken, Bergassessor a. D. Fr. Hupfeld, Direktor der Deutschen Togogesellschaft, Assessor Dr. E. Kliemke, Direktor der Ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft, Direktor C. Ladewig, Vorsitzender der Vereinigung Kameruner Pflanzungen, Direktor C. J. Lange, Vorsitzender des Verbandes Deutsch-Ostafrikanischer Pflanzungen, Paul Mittelstaedt, Direktor der Deutschen Kolonial-Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Gesellschaft, Geh. Reg. Rat Prof. Dr. Paasche, M.d.R., Prof. Dr. Preuss, Direktor der Neu Guinea Compagnie, Baurat Reh, Direktor der Deutschen Kolonial-Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Gesellschaft, Prof. Dr. Claus Schilling, Leiter der Tropenabteilung des Instituts für Infektionskrankheiten, Rechtsanwalt Dr. I. Semler, M. d. R., Prof. Dr. Thoms, Direktor des Pharmazeutischen Instituts der Universität Berlin, J. K. Vietor, Prof. Dr. O. Warburg, J. J. Warnholtz, Vorstand der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft, Theodor Wilckens, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Wohltmann, Direktor des Landwirtschaftlichen Instituts der Universität Halle, General-Sekretär O. Schweitzer, Redakteur des »Tropenpflanzer« Dr. Matthiesen.

Tagesordnung.

Neue Veröffentlichungen des Komitees, die den Mitgliedern des Vorstandes frei zur Verfügung stehen:

»Unsere Kolonialwirtschaft in ihrer Bedeutung für Industrie, Handel und Landwirtschaft«. Nach Zusammenstellungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes herausgegeben vom Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee. 1910.

»Anleitung für die Baumwollkultur in den Deutschen Kolonien.« Von Prof. Dr. A. Zimmermann. 1910.

»Auszug aus der Anleitung für die Baumwollkultur in den Deutschen Kolonien, Deutsch-Ostafrika.« In Deutsch und Kisuaheli.

»Die Guttapercha- und Kautschuk-Expedition des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees, Wirtschaftlicher Ausschuß der Deutschen Kolonialgesellschaft, nach Kaiser-Wilhelmsland 1907—1909.« Von Dr. R. Schlechter.

Vor Eintritt in die Tagesordnung widmet der Vorsitzende den verstorbenen Mitgliedern des Komitees Graf A. von Goetzen, Königl. preußischer Gesandter in Mecklenburg und den Hansestädten, früherer Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, und Adolph Woermann, Mitinhaber der Firma C. Woermann, Hamburg, einen warm empfundenen Nachruf, die großen Verdienste beider Herren um unsere Kolonien und insbesondere um unsere Kolonialwirtschaft hervorhebend.

Auf die an den Reichstag gerichtete Eingabe vom 22. November 1910, betr. die Errichtung von Landeskreditanstalten in Ost- und Südwest-Afrika, ist folgender Bescheid erfolgt:

Reichstag. Berlin, den 4. April 1911.

Der Reichstag hat bei Beratung des Haushalts-Etats für die Schutzgebiete auf das Rechnungsjahr 1911 beschlossen: die Petition des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees in Berlin um Einstellung von Mitteln in den Etat zur Errichtung von Landeskreditanstalten zur Förderung des landwirtschaftlichen Pfandbriefkredits in Ost- und Südwestafrika

den verbündeten Regierungen zur Berücksichtigung zu überweisen,

wovon ich ergebenst Mitteilung mache.

Der Direktor
gez. Jungheim.

Dem Komitee sind neuerdings folgende körperschaftlichen Mitglieder beigetreten:

Afrikanische Frucht-Compagnie G. m. b. H., Berlin-Kamerun; Barmer Export-Gesellschaft m. b. H., N.-Barmen; Bergedorfer Eisenwerk, Aktiengesellschaft, Bergedorf; Cotonificio Flli Poma fu Pietro, Turin; Elektrizitätswerk Seelbach, Abtlg. Gummiwerk, Seelbach (Amt Lahr); W. Hiestrich Nachflg., Hamburg; Koppel und Temmler, Jute-Gewebe- und Säcke-Fabrik, Mannheim; Leipziger & Co., Hamburg; Ostafrikanische Bergwerks- und Plantagen-Aktiengesellschaft, Berlin-Deutsch-Ostafrika; Usumbwa-Companie G. m. b. H., Nyembe-Bulungwa, Post Muansa, Deutsch-Ostafrika; Togo-Pflanzungs-Aktiengesellschaft, Berlin-Togo.

Die Zahl der körperschaftlichen Mitglieder des Komitees beläuft sich damit auf 829, und zwar: 79 Handels-, Handwerks- und Gewerbekammern, 53 Städte, 25 Banken, 115 wissenschaftliche In-

stitute, kaufmännische und industrielle Körperschaften, 308 Industrie- und Handelsfirmen, 240 koloniale Institute, Gesellschaften und Firmen und 9 Missionen.

Das Komitee hat seit dem Bericht Nr. II, 1910, an folgenden Veranstaltungen teilgenommen:

12. Dezember 1910. Sitzung der Kolonial-Abteilung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Berlin (Vertreter: Prof. Preuß).

19. Januar 1911. Sitzung im Reichs-Kolonialamt. Deutscher Arbeitsausschuss für die Internationale Kautschuk-Ausstellung London 1911. (Vertreter: der Vorsitzende Karl Supf und Dr. Matthiesen.)

11. Februar 1911. Besprechung im Reichsamt des Innern betr. die Heimfrachttarife der Deutschen Ostafrika-Linie. (Vertreter: Generalsekretär Schweitzer.)

13. Februar 1911. Sitzung der Kommission für Kolonialpolitik des Deutschen Landwirtschaftsrates. (Vertreter: Prof. Preuß, Prof. Warburg, und der Vorsitzende Karl Supf.)

24. Februar 1911. Sitzung der Kolonial-Abteilung der Deutschen Landwirtschafts - Gesellschaft. (Vertreter: Paul Fuchs, Prof. Preuß, Generalsekretär Schweitzer, Dr. Matthiesen.)

Als Generalsekretär des Kolonial - Wirtschaftlichen Komitees und in dieser Eigenschaft als Schriftführer der Kommissionen des Komitees ist Otto Schweitzer verpflichtet worden, der als Vertreter der Deutschen Ost-Afrika-Linie längere Jahre in Zanzibar und Portugiesisch-Ostafrika tätig war. Schweitzer hat sein Amt am 1. Februar angetreten.

Ingenieur Boos, der Leiter der wasserwirtschaftlichen Expeditionen in der Mkattasteppe und im Südosten des Viktoriasees, und der Techniker Weinreich sind nach Deutschland zurückgekehrt.

Ausgereist sind der Baumwoll-Sachverständige des Komitees, J. Booth, nach Togo und der Sekretär des Komitees, Roth, nach Deutsch-Ostafrika, letzterer, um den Vertreter des K.W.K., Schlosser, in Daressalam zeitweise zu vertreten.

---

1. Eisenbahnbau.

Herr Dr. Kliemke, Direktor der Ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft, Berlin, berichtet über die Zentralbahn in Deutsch-Ostafrika:

a) Baubericht.

Der Weiterbau der Zentralbahn hat recht erfreuliche Fortschritte gemacht. Am 1. Januar 1910 wurde die 1. Teilstrecke Morogoro—Kilossa (81 km) eröffnet, am 1. November die 2. Teilstrecke Kilossa—Dodoma (173 km), am 1. Juli d. Js. wird voraussichtlich die 3. Teilstreke Dodoma—Saranda (113 km) eröffnet werden. Saranda ist die Station für das bekanntere, aber für die Linienführung nicht so günstig gelegene Kilimatinde. Die Bahn hat also den Ostafrikanischen Graben überschritten und wird mit der Gleisspitze hoffentlich Mitte n. Js. in Tabora sein.

Am 1. Mai d. Js. lag das Gleis bei km 647,2 hinter Daressalam, etwa 200 km vor Tabora.

Das für die Bauausführung und die Verwaltung erforderliche Personal besteht einschließlich der Unternehmer aus 268 technischen und kaufmännischen Beamten, sowie einer großen Anzahl europäischer Handwerker und Aufseher. Die Zahl der farbigen Arbeiter beläuft sich gegenwärtig auf 10 000 Mann. Der periodisch gegen Ende der Regenzeit einsetzende Zuzug von freiwilligen Arbeitern hat wieder begonnen und wird sich im Laufe der nächsten Monate erfahrungsgemäß bedeutend steigern.

Der Gesundheitszustand des europäischen Personals und der schwarzen Arbeiter war dank der sanitären Einrichtungen auf der Baustrecke befriedigend.

Es gelang durch rechtzeitiges ärztliches Eingreifen, die Sterblichkeit unter der schwarzen Arbeiterbevölkerung, die bei dem massenhaften Zusammenleben leicht Infektionskrankheiten und Epidemien ausgesetzt ist, bedeutend einzuschränken und die Ausbreitung von Epidemien gänzlich zu verhindern. Drei Ärzte, zehn Arztgehilfen und eine Krankenschwester versehen den Gesundheitsdienst auf der Baustrecke. In den letzten Jahren hat sich ein erfreulicher Umschwung in der Beziehung vollzogen, daß sich die Eingeborenen jetzt an den Arzt wenden, während sie früher jeder ärztlichen Behandlung mißtrauten und lieber im Busch umkamen.

Die Verpflegung der Arbeiter besteht in der Hauptsache aus Reis, der in großen Mengen aus Indien eingeführt wird. Versuche

mit anderen Lebensmitteln, wie Haifischfleisch, Bohnen und Schirokko sind angestellt worden, haben aber bei den Eingeborenen wenig Anklang gefunden. Nur in den westlichen Sektionen wird an Stelle von Reis Mtama und Mais mit gutem Erfolge verwendet.

Die Bauarbeiten haben im vergangenen Vierteljahre teilweise sehr unter der heftig einsetzenden Regenzeit zu leiden gehabt. Auf verschiedenen Strecken, besonders auf den hohen Dämmen von Makutoporo bis Manjoni und in der Bubu-Ebene waren besondere Gleisunterhaltungskolonnen ständig mit der Ausbesserung der durch den Regen verursachten Schäden beschäftigt.

Bis Saranda sind die Erdarbeiten fertig und sämtliche eisernen Brücken montiert. Die Besandung und Beschotterung des Bahnkörpers ist an manchen Stellen noch in Arbeit. Es kann jetzt täglich 1 km Gleis beschottert werden. Der Bahnhof Dodoma mit seinen zahlreichen Baulichkeiten ist jetzt vollendet. Auszuführen bleibt noch der Bau verschiedener Beamtenwohnhäuser. Auf der Station Saranda sind die Stationsbauten bereits in Angriff genommen. Im Bereiche der Bauabteilung Saranda bis Tura sind die Bauarbeiten im Gange. Die Brückenbauten waren vor Eintreffen des Oberbaues stets soweit beendet, daß die Gleisvorlage keinen Aufenthalt zu erleiden brauchte.

Die Wassererschließungsarbeiten auf der Strecke werden mit Nachdruck betrieben, ohne leider immer den gewünschten Erfolg zu bringen.

b) Betrieb 1910.

Der Betrieb hat sich auf der alten und neuen Strecke normal abgewickelt; vor erheblichen Schäden während der großen Regenzeit und von bemerkenswerten Betriebsunfällen sind wir verschont geblieben.

Aus der Verkehrsstatistik sei hervorgehoben:

Reisende:

Weiße:	Farbige:	Zusammen:	Mehr gegen 1909:
5586	50 494	56 080	5 915

Personenkilometer:

	Mehr gegen 1909:
7 730 556	1 036 114

Einnahmen aus dem Personenverkehr:

148 244,25 Rp.	50 062,80 Rp.

Beförderte Güter:

Stückgut und Wagenladung:		
9830 t	3 086	t
Baugut:		
56 161 t	16 843	t

Geleistete tkm

Öffentl. und Baugut

17 796 033	5 846 525	tkm

Einnahmen:

aus Stückgut und Wagenladungsgut:

386 038,40 Rp.	144 639,05	Rp.

aus Baugut:

592 928,50 Rp.	189 480,77	Rp.

Tierverkehr:

Großvieh: 2306 Stck.	2 030	Stck.
Kleinvieh: 3608 Stck.	1 640	Stck.

Einnahmen aus dem Tierverkehr:

20 447,65 Rp.	15 805,35	Rp.

Die Gesamteinnahmen betrugen 1910	1 351 390,26	Rp.
1909	796 014,—	Rp.
Also mehr	555 376,26	Rp.

In diesem Jahre ist für die Monate Januar und Februar ein weiteres Steigen gegen die entsprechenden Monate des Vorjahres zu verzeichnen. Die Mehreinnahme für Januar und Februar beträgt 91 364,49 Rp.

Warenstatistik.

Es wurden befördert — mit Ausnahme von Baugut —:

Strecke	Lebensmittel und Getränke t	Gebrauchs- und Verbrauchsgegenstände aller Art t	Holz- und Eisenwaren, Baumaterialien t	Feld- und Gartenfrüchte sowie tierische Produkte t	Plantagen-Erzeugnisse und sonstige Güter t	Zusammen t
1910						
Daressalam—Kikombo	2734 (2812)	1001 (859)	1767 (1254)	626 (402)	1420 (363)	7548 (5690)
Kikombo—Daressalam	11 (15)	15 (15)	1247 (404)	157 (250)	852 (370)	2282 (1054)
Summe	2745 (2827)	1016 (874)	3014 (1658)	783 (652)	2272 (733)	9830 (6744)

Die eingeklammerten Zahlen bedeuten die entsprechenden Mengen des Vorjahres.

Die Einfuhr von Reis, Fischen und anderen Lebensmitteln für die Eingeborenen zeigte wiederum eine Zunahme. Hervorzuheben sind folgende Artikel:

	1910	1909
Bohnen	43 t	— t
Erdnüsse	31 „	8 „
Hirse	8 „	— „
Afrikanische Kartoffeln	37 „	23 „
Mais	73 „	17 „
Mtama	317 „	62 „
Sesam	47 „	— „

Die Einfuhr von Baumwollwaren für die Farbigen stieg von 674 t im Jahre 1909 auf 878 t. Die Bautätigkeit der Pflanzer hat auch im Berichtsjahre weiter zugenommen; es wurden befördert:

905 t	Steine	gegen 350 t in 1909
101 „	Feldbahnmaterial	„ — „ „ „
1579 „	Kalk, Zement, Holz, Wellblech, Maschinenteile, Möbel	„ 1174 „ „ „

Unter den Ausfuhrgütern ist bei folgenden eine Zunahme zu verzeichnen:

Entkörnte Baumwolle	100 t	gegen 11 t in 1909
Kautschuk	76 „	„ 7 „ „ „
Ölfrüchte	45 „	„ — „ „ „
Glimmer	126 „	„ 97 „ „ „
Rinder-, Ziegen- und Wildhäute	143 „	„ — „ „ „
Wachs	58 „	„ — „ „ „

c) Weiterbau.

Über den Weiterbau der Bahn zum Tanganjikasee haben bereits bei der Beratung des diesjährigen Kolonialetats Erörterungen stattgefunden, und es wurde insoweit vorgesorgt, als die gesetzgebenden Körperschaften genehmigten, daß die Mittel der Anleihe für die Strecke Morogoro-Tabora auch zu den Vorarbeiten für die Fortführung der Bahn bis an den See Verwendung finden. Die Vorarbeiten sind ziemlich abgeschlossen und die Ergebnisse dürften im Juli d. J. vorliegen.

Von Rednern der verschiedensten Parteien des Reichstags ist schon dargelegt worden, daß es in hohem Grade erwünscht sei, über die Frage der Weiterführung der Bahn nach dem Tanganjika-

see so zeitig eine Entscheidung herbeizuführen, daß die Bauarbeiten ohne Unterbrechung von Tabora aus fortgesetzt werden können. Bei einer so umfangreichen Bauausführung würde es natürlich eine wesentliche Ersparnis bedeuten, wenn die einmal an Ort und Stelle befindliche Bauverwaltung mit ihrer gesamten Einrichtung und Organisation nicht erst aufgelöst wird und sämtliche Angestellten zurückgezogen werden, um später erneut auf eine so weite Entfernung entsandt zu werden.

Wenn die jetzige Bahn ihre Erschließungszwecke in vollem Umfange erreichen soll, so darf sie in Tabora nicht dauernd Halt machen. Der Schienenweg muß bis zum Tanganjikasee geführt werden, weil er durch die Wasserstraße des Sees um mehr als 600 km verlängert und erst dadurch für das ganze weitgestreckte Seengebiet fruchtbar gemacht wird. Auch die Beschleunigung des Baues ist eine dringende Notwendigkeit geworden.

Im Kongogebiet herrscht seit dem 1. Juli 1910 freier Handelsverkehr. Jeder kann unter Beobachtung der Regierungsverfügungen in den freigegebenen Teilen Handel treiben, importieren, exportieren, schürfen. Es liegt auf der Hand, daß sich, wenn ein so großes Gebiet wie die belgische Kongokolonie, das bisher vollkommen abgeschlossen war, geöffnet wird, dann ein bedeutender Handel entwickeln muß, der zuerst seine Wirkung auf die benachbarte Tankanjikagegend erstrecken wird. Es sei nur angeführt, daß die »Compagnie du Chemin de fer du Congo supérieur aux grands Lacs« in den Jahren 1902—1909 über 720000 kg Kautschuk und über 14000 kg Elfenbein aus den von ihr durchfahrenen Gebieten befördert, und die Katangagesellschaft von 1902—1908 über 655000 kg Kautschuk und über 21000 kg Elfenbein aus dem südlichen Teil der Kolonie gewonnen hat. Die im Jahre 1907 gegründete englisch-belgische Handelsgesellschaft »Intertropical anglo-belgian Trading Co.« hat mit einem Kapital von 500000 Frcs. im Jahre 1908 einen Gewinn von 110000 Frcs. und im Jahre 1909 einen Gewinn von 206000 Frcs. erzielt. Diese Ergebnisse wurden erreicht, obgleich damals im Süden Katangas noch keine Eisenbahn war und in den Kupferminen Katangas nur ein schwacher Betrieb aufrecht erhalten wurde. Daß im westlichen Tanganjikagebiet große Gewinnmöglichkeiten vorhanden sind, hat u. a. auch die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft erkannt, die dort eine Niederlassung eingerichtet hat. Es werden ihr bald weitere Firmen aus unserer Kolonie folgen — sie werden Kautschuk und Elfenbein aufkaufen, zu dem Katangagebiet in Beziehung treten, Lebensmittel dorthin

liefern und europäische Waren absetzen. Sehr lohnend würde auch ein Handel von Weizen aus den deutschen Nyassaländern bis nach dem südlichen Minengebiet in Katanga sein. Aber auch nördlich des Merusees und westlich des Tanganjikas in der Landschaft Urua sind bereits Erzlagerstätten gefunden worden, und auch da werden sich kleinere Minenzentren mit erheblichem Bedarf bilden, der von Deutsch-Ostafrika über die Zentralbahn zu decken wäre. Wenn die Zentralbahn am See ist, stellt sie die kürzeste und schnellste Verbindung für gewisse Teile des belgischen Kongos mit dem Mutterlande dar.

Die schnelle Entwicklung dieser noch so abgeschlossenen Gebiete hat bewirkt, daß sich die Belgier in letzter Zeit für den Ausbau ihres Eisenbahnnetzes sehr rührig zeigen. Die gesetzgebenden Körperschaften in Belgien haben sich jetzt lebhaft mit den verschiedensten Projekten beschäftigt. Von ihnen ist für uns das wichtigste das der schon in Angriff genommenen Lukugabahn, die den Kongo mit dem Tanganjika verbinden soll, von etwa 280 km Länge. Die »Compagnie du Chemin de fer du Congo supérieur aux grands Lacs« hat zu diesem Zwecke die Erlaubnis zur Erhöhung ihres Kapitals von 50 auf 75 Millionen Frcs. erhalten, und eine der Voraussetzungen für diese Erlaubnis war, daß der Endpunkt einer solchen Bahn dem Endpunkt der deutschen Bahn (Udjidji) gegenüber liegen soll. So sehr rechnen die Belgier damit, daß wir dorthin kommen müssen. Die Entfernung zwischen den beiden Endpunkten wäre nur 100 km Wasserweg. Es ist daher dringend notwendig, daß der Weiterbau der Mittellandbahn erfolgt und beschleunigt wird, weil sonst Handel und Verkehr der Tanganjikagegenden auf die belgische oder englische Seite gezogen werden. Auch der Verkehr auf dem Tanganjika selbst würde für uns verloren gehen. Wir müssen deshalb vor den Belgiern mit der Bahn an und mit Dampfern auf dem See sein. Die Konkurrenz des Kongowasserweges dürfte für die Tanganjikaländer nicht zu fürchten sein. Außerdem hat die nach Osten laufende Mittellandbahn eine große Hilfe durch Inder und Araber, die jetzt schon vorgehen und später noch in größeren Scharen die Handelsbeziehungen am Kongo pflegen werden. Deren Handelsbeziehungen sind immer im Osten, gehen also über die Mittellandbahn.

Den Bau der Bahn von einer Rentabilitätsrechnung abhängig zu machen, kann ernstlich nicht verlangt werden; es ist allmählich in das allgemeine Bewußtsein übergegangen, daß man nach einer direkten Rentabilität nicht fragen dürfe, wenn es sich um die Er-

schließung von Kolonien handele. Die Verkehrswege müssen dem Verkehr vorausgehen. Kolonialbahnen sollen der Kolonie im ganzen zum Nutzen gereichen, dieser ist aber nicht nur im gewerblichen Betriebe der Bahn allein zu suchen, sondern in dem gesamten wirtschaftlichen Aufschwung, den sie herbeiführt. In dieser Beziehung bringt schon die Denkschrift betreffend die Weiterführung der Eisenbahn Daressalam-Morogoro bis Tabora vom Jahre 1908 bemerkenswerte Ausführungen und genügend beweiskräftiges Material für die durch die Bahn bewirkte Vermehrung der Einnahmen des Schutzgebietes, ganz abgesehen von ihrer strategischen Bedeutung und den damit verbundenen und sonstigen Ersparnissen der Verwaltung. Aus derselben Denkschrift in Verbindung mit den inzwischen gemachten weiteren Erfahrungen läßt sich auch der Beweis dafür erbringen, daß aus den Einnahmen des Schutzgebietes selbst die Verzinsung und Tilgung einer Anleiheschuld für die Verlängerung der Bahn ermöglicht wird. Die Denkschrift weist nach, daß die regelmäßige Steigerung der Einnahmen des Schutzgebietes hinreichen würde, die Summen für den Bahnbau bis Tabora zu verzinsen. Auf Grund der Einnahmen des Schutzgebietes von 1902—1907 war man von einer durchschnittlichen Jahressteigerung von 598000 M. ausgegangen und war dabei auf die Verzinsungsmöglichkeit eines Kapitals von 91000000 M. gekommen, und hatte ferner damit gerechnet, daß die Jahreszunahme der Einnahmen des Schutzgebietes auch für die Annuität einer für später ins Auge zu fassenden Verlängerung bis Udjidji ausreichen würde. Nun zeigen jedoch die folgenden Zahlen von 1908 und 1909, denen zum Vergleich das Jahr 1907 vorangesetzt ist, daß die Annahmen der Denkschrift von der Wirklichkeit übertroffen worden sind. Es wurden vereinnahmt aus:

	1907	1908	1909	
1. Häuser- und Hüttensteuer	2.590.000	3.490.000	3.609.000	M.
2. Zölle	2.915.000	2.777.000	3.381.000	„
3. Sonstige Abgaben . . .	1.050.000	1.317.000	1.225.000	„
	6.555.000	7.584.000	8.215.000	M.
gegen das Vorjahr mehr:		1.029.000	631.000	„

Vom Jahre 1902—1907 betrugen gemäß obiger Denkschrift die

Zunahmen insgesamt	2.992.000	M.
ergänzt durch 1908 mit . . .	1.029.000	„
„ „ 1909 „ . . .	631.000	„
	4.652.000	M.

Man kommt also auf eine jährliche Zunahme von durchschnittlich M. 665 000. Folgt man weiter der Berechnung in der Denkschrift und nimmt man diese Zunahme für die Zeit von 1908 bis 1915, wo der Betrieb auf der ganzen Strecke eröffnet sein würde, d. h. für 7 Jahre an, so würden dem Schutzgebiet aus dieser Zunahme an eigenen Einnahmen ohne Inanspruchnahme des Reiches M. 4 655 000 zur Verfügung stehen, womit ein Kapital von rund M. 116 000 000 verzinst werden könnte, eine Summe, die die Baukosten für die ganze Bahn bis zum Tanganjikasee reichlich decken würde. Hierbei ist ebenso wie in der Denkschrift von der Voraussetzung ausgegangen, daß die Einnahmen des Schutzgebietes durch die Bahn selbst keine Steigerung erfahren würden. Es ist jedoch mit Sicherheit anzunehmen, daß eine Bahn, welche die volkreichsten Bezirke des Inneren mit der Küste verbindet, dazu beitragen wird, daß sämtliche Hauptplätze der Bezirke einen Aufschwung erfahren werden, die Kaufkraft der Eingeborenen gehoben wird und weitere Gebiete zur Zahlung der Hüttensteuer herangezogen werden können.

Die wirtschaftlichen Aussichten liegen gerade bei der Strecke Tabora—Udjidji besonders günstig. Betrachtet man diese Strecke als eine selbständige Bahn, so ist anzunehmen, daß sie in kurzer Zeit immer steigende Überschüsse abwerfen würde, denn sie würde den Ozean mit dem Tanganjika verbinden, ihre Zubringer wären im Osten eine 850 km lange Bahn, im Westen eine mehr als 600 km lange Wasserstraße. Bei einer eigenen Länge von nicht ganz 400 km käme ihr also für jeden Durchgangsverkehr ein Gebiet zugute, das von einer nahezu fünfmal so großen Straße erschlossen wird. Geht man andererseits von der Tabora-Bahn aus, so wird diese für die Kosten einer Strecke von 400 km um einen Weg von 1000 km verlängert und jede Tonne, die durch die Verbindungsstrecke vom See nach der Küste kommen kann oder umgekehrt, kommt der ganzen Taborabahn zugute, d. h. 400 tkm der neuen Strecke bedeuten 1250 tkm für die ganze Bahn, die Einnahmen werden also, soweit der Durchgangsverkehr in Betracht kommt, mehr als verdreifacht. Die Kolonie würde also dazu beitragen, daß ihr in die Taborabahn gestecktes Kapital schneller aus den Einnahmen der Bahn selber verzinst wird, daß also die vorher nach der Denkschrift berechneten Vermehrungen der Einnahmen der Kolonie eher für andere Zwecke frei werden.

Schließlich ist nicht außer acht zu lassen, daß jede Entwicklung der Kolonie nicht nur deren Einnahmen vermehrt, sondern auch Handel und Industrie des Mutterlandes befruchtet.

Wenn sich also danach die Notwendigkeit und Nützlichkeit der Verlängerung der Taborabahn für früher oder später ergibt, so dürfen wir den jetzt besonders günstigen Zeitpunkt für die Inangriffnahme nicht versäumen. Ohne den schnellen Baufortschritt, der die Taborabahn fast zwei Jahre früher fertig werden läßt, als in Aussicht genommen war, würden wir die sich uns jetzt bietenden Vorteile nicht wahrnehmen können. Es ist uns nicht nur möglich, bei sofortigem Beginn unsere Vormacht zu sichern, sondern wir kommen dazu auch ohne besondere Opfer. Die Ersparnisse an Zeit und die dadurch früher eintretende Erschließung des Seengebietes und Vermehrung der Einnahmen der Kolonie und der Bahn in Verbindung mit den bei dem Bau selbst gemachten Ersparnissen an Baukosten und Zinsen lassen uns die neue Strecke sehr billig erwerben.

Herr Baurat Reh, Direktor der Deutschen Kolonial-Eisenbahn-Bau- und Betriebsgesellschaft, Berlin, berichtet über den Betrieb und Bau der Bahnen in Togo, Kamerun, Südwestafrika und Ostafrika:

Seit der Herbsttagung des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees sind bei den der Deutschen Kolonial-Eisenbahn-Bau- und Betriebsgesellschaft zum Bau und Betrieb übertragenen Bahnen in unseren Schutzgebieten insofern zwei bedeutungsvolle Momente zu verzeichnen, als in Togo die sogenannte Hinterlandbahn von Lome nach Atakpame und in Kamerun die sogenannte Nordbahn von Bonaberi nach dem Manengubagebirge am 1. April dem öffentlichen Verkehr in voller Ausdehnung übergeben werden konnten. Nach den von unseren Bauleitungen eingegangenen Berichten sind bei der behördlichen Abnahme der Bahnen keine nennenswerten Beanstandungen erhoben worden, so daß also die beiden Bahnbauten als abgeschlossen gelten können. Über die Fortsetzung dieser Bahnen, die zum vollen Aufschluß des Hinterlandes der Kolonien von allen Seiten als unerläßlich betrachtet wird, kann heute noch nichts Bestimmtes gesagt werden.

Togo-Bahnen.

Über die Verlängerung der Togo-Hinterlandbahn von Atakpame nach Tschepowa haben zwar Verhandlungen stattgefunden, doch haben diese noch zu keinem greifbaren Resultat geführt. Was die seit 1907 in Togo im Betriebe befindlichen Bahnlinien von Lome nach Palime und von Lome nach Anecho betrifft, so haben sich die hoffnungsvollen Erwartungen, die Herr Geheimrat Lenz in

seinem Referat im November zum Ausdruck gebracht hatte, leider nicht erfüllt. Die Annahme, daß die Fracht aus der Maisernte sich infolge klimatischer Einflüsse nur zeitig verschieben würde, dann aber der Bahnlinie mindestens die gleichen Frachtmengen wie früher zugeführt würden, hat sich also leider nicht bestätigt. Es soll dies daher kommen, daß die Eingeborenen ihre Ernte zu den ihnen angebotenen zurzeit niedrigen Preisen nicht veräußern wollten.

Bis zum Jahre 1910 sind bei beiden Bahnen die Einnahmen ebenso wie die Ausgaben dauernd gestiegen, für das abgelaufene Jahr die Einnahmen aber um etwa M. 83 000 zurückgegangen, während die Ausgaben um M. 11 000 angezogen haben. Der Brutto-Überschuß bleibt hinter der vertraglich vereinbarten Pachtsumme um rund M. 46 000 zurück. Diese Summe ist also zunächst als Verlust zu betrachten und muß durch Mehreinnahmen in späteren Jahren zu decken versucht werden. Durch den Rückgang der Einnahmen ist im abgelaufenen Jahre der Betriebskoeffizient, der für das Jahr 1909/10 58,6 v. H. betrug, auf 68,4 v. H. in die Höhe geschnellt. Wir hoffen gern, daß sich die Ergebnisse des laufenden Jahres durch gute Frachten und stärkere Benutzung dieser Bahnen günstiger gestalten. Ob dies der Fall sein wird, muß heute dahingestellt bleiben.

Interessieren könnte vielleicht noch der Streit um die Verbindung der Togo-Hinterlandbahn mit dem Orte Atakpame. Die Station Atakpame liegt zur Zeit nämlich noch 4 km von dem Orte Atakpame entfernt, und zwar an einer Stelle, von der der Weiterbau ins Hinterland direkt erfolgen kann. Den Togo-Kaufleuten ist die Entfernung zwischen Station und Ort zu groß, und sie haben deshalb an das Gouvernement den Antrag gerichtet, mit dem Gleis bis nahe an Atakpame heranzugehen. Bisher wurden sie ablehnend beschieden.

Kamerun-Bahnen.

Zu Kamerun übergehend, darf ich wiederholen, daß die Manengubabahn am 1. April dem Verkehr in ganzer Ausdehnung, d. h. in den ursprünglich projektierten und in den Gesetzesvorlagen genannten Längen von 160 km, übergeben worden ist. Wie Ihnen im Herbst berichtet wurde, hatte unsere Gesellschaft den Vorschlag gemacht, die Arbeiten bei km 150 einzustellen, bis über die Weiterführung der Linie in das Hinterland genaue Vorarbeiten vorlägen und der Nachweis erbracht sei, daß das letzte Glied zwischen km 150 und km 160 für den Weiterbau geeignet sei. Das Gouvernement legte aber Wert darauf, daß bis km 160 sofort weitergebaut wurde. Demzufolge haben wir auch diese 10 km herstellen

lassen, was trotz der sehr bedeutenden Erdarbeiten in den vergangenen Wintermonaten ohne Störung geglückt ist.

Die Aussichten für die Rente der Bahnlinie halten wir nach unseren inzwischen weiter gesammelten Erfahrungen für andauernd gut. Bei km 12 ist mit dem Bau einer Fabrik für die Verarbeitung von Ölpalmenfrüchten begonnen worden. Eine zweite Fabrik wird wahrscheinlich von einer der Kamerun-Eisenbahn-Gesellschaft nahestehenden Seite errichtet werden. Der Einführung der Kamerunhölzer auf den deutschen Markt widmen wir dauernd unser ganz besonderes Interesse. Wir haben eine größere Menge der verschiedensten Holzarten hierher schicken lassen; dieselben lagern in Reinickendorf und stehen dort jederzeit zur Besichtigung.

Vom grünen Tische aus lassen sich wirtschaftliche Fragen nicht in dem Maße fördern, wie es für ein so großes Unternehmen, wie die Nordbahn es ist, notwendig erscheint. Herr Geheimrat Lenz wird deshalb Anfang Juni wieder nach Kamerun ausreisen, um an Ort und Stelle das Erforderliche zu veranlassen.

Auf der Kameruner Mittellandbahn von Duala nach dem Njong ist eine der größeren Brücken, und zwar die über dem Dibambafluß, fertiggestellt. An der Überbrückung des Sanaga wird noch gearbeitet. Leider ist an den Bauten über den Nordarm dieses Flusses eine unvorhergesehene Störung eingetreten, indem die Sohle des Flußbettes durch bisher noch nicht befriedigend geklärte Ursachen eine Senkung von fast 2 m erfahren hat. Infolgedessen muß die Fundierung der Pfeilerbauten ergänzt bzw. geändert werden, so daß die Fertigstellung der Brücke vor Ausgang dieses Jahres kaum zu erreichen sein wird, zumal in der bevorstehenden Regenzeit die Arbeiten mancherlei Hemmung erleiden können. Die Inbetriebnahme der ersten 80 km bis Edea, die wir bis zum Sommer erzwingen zu können hofften, wird sich aus diesem Grunde erst zum Frühjahr 1912 ermöglichen lassen. Die Projektierung für die Verlängerung der Bahnlinie bis zum Njong kann als abgeschlossen betrachtet werden. Obwohl wir eine Entscheidung schwarz auf weiß noch nicht in unseren Händen haben, halten wir es doch für sicher, daß die Linie unseren Vorschlägen entsprechend nicht direkt auf Jaunde geführt wird. Die zwischen Edea und Jaunde vorhandenen Gebirge sind so bedeutend, daß die Linie mit erschwinglichen Kosten nur durch Umgehung derselben hergestellt werden kann. Hiermit wird die Trace nach Süden abgedrängt und erhält die Richtung, welche unsere Ingenieure von Anfang an als die einzig bauwürdige betrachteten.

Südwest-afrikanische Bahnen.

In Südwestafrika haben sich unsere Befürchtungen hinsichtlich der Arbeiteranwerbungen in Britisch-Südafrika, welche durch die Vorkommnisse in Wilhelmstal unangenehm gestört waren, glücklicherweise nicht bestätigt. Infolgedessen sind die Arbeiten auf der Strecke Keetmanshoop-Kub in der Richtung auf Windhuk ungehindert weiter fortgeschritten. Dem Verkehr sind von der neuen Strecke die ersten 80 km bis Tses übergeben. Die Erdarbeiterschächte befinden sich zur Zeit schon auf der Höhe von Gibeon, und wir rechnen damit, daß spätestens am 1. Juli der öffentliche Verkehr bis zu dieser Stelle ausgedehnt werden kann. An der rechtzeitigen Fertigstellung der ganzen uns zum Bau übertragenen Strecke in einer Ausdehnung von über 300 km ist bis zum 1. April 1912, wenn sich nicht ganz besondere Widrigkeiten zeigen, nicht mehr zu zweifeln.

Der Betrieb auf den alten Strecken Lüderitzbucht—Keetmanshoop und Seeheim—Kalkfontein hat für das abgelaufene Jahr einen Überschuß von etwa 1 145 000 Mk. erbracht. Wie schon von Herrn Geheimrat Lenz im Herbst darauf hingewiesen wurde, ist derselbe zum größten Teil auf die Bautransporte zurückzuführen, er wird in den kommenden Jahren daher erheblich zurückgehen. Voraussichtlich wird unsere Firma den Betrieb auf diesen Bahnen nur noch kurze Zeit — wir rechnen mit etwa 2 Jahren — zu führen haben, da das Reichs-Kolonialamt bzw. das Gouvernement den Betrieb selbst in die Hand zu nehmen beabsichtigt.

Usambara-Bahn, D.O.A.

Von der Usambara-Bahn in Ostafrika ist nur Erfreuliches zu berichten. Ein jeder wird mit Genugtuung hören, daß der Kilimandscharo als erreicht gelten kann, da die Arbeitsschächte schon auf der Endstation Moschi angesetzt sind. Am 6. März wurde der öffentliche Verkehr bis Station Lembeni, d. h. bis rund km 300 von der Küste, zugelassen; bis zur nächsten Station Kahe wird er voraussichtlich in den Sommermonaten gestattet werden und bis Moschi jedenfalls noch vor Jahresschluß. Wenn ich Moschi als Endstation bezeichne, so meine ich damit vorläufige Endstation, denn ich glaube nicht, daß man hier für alle Zeit Halt machen wird, bin vielmehr der Überzeugung, daß die Weiterführung der Linie bis zum Natronsee und über diesen hinaus bis zum Viktoria-Nyanza nur eine Frage der nächsten Jahre sein kann.

Es sind Bestrebungen im Gange, die Ausbeute des Natronsees aufzunehmen, weil sich die Stimmen mehren, daß diese Ausbeute doch gegenüber früheren abweichenden Meinungen sich lukrativ gestalte. Mit dieser Frage hat sich in letzter Zeit u. a. Herr Dr.

v. Martius beschäftigt, der es für möglich hält, namentlich unsere Seifen- und Glas-Industrie mit den dort gewonnenen Produkten in ökonomischer Weise zu versehen. Sollte dies der Fall sein, so würden sich wahrscheinlich weite Kreise für die Verlängerung der Usambarabahn nach dem Natronsee interessieren und es würde dann wohl auch von Reichs wegen diesem Weiterbau nichts in den Weg gelegt werden. Wir als koloniale Eisenbahn-Baugesellschaft sind aber der Meinung, daß, wenn der Weiterbau bis zum Natronsee in Frage kommt, man sich dann auch sofort darüber klar sein muß, ob bis zum Viktoria-Nyansa weitergebaut werden soll; denn dieser Weiterbau hat doch wesentlichen Einfluß auf die Linienführung. Will man zum Natronsee, so muß man zwischen dem Meru und dem Kilimandscharo hindurchgehen. Es soll, wie Herr Professor Uhlig, der eine Expedition nach dem Natronsee im Auftrage eines Natronsyndikats gemacht hat, mitteilt, einen bequemen Aufstieg auf den Rand in der Nähe des Natronsees geben, und von dort aus also, von der nach Ansicht der Kenner ja außerordentlich für Viehzucht geeigneten Hochfläche, würde sich dann die Trace in ziemlich gerader Richtung nach dem Viktoria-Nyansa bewegen können.

Der Fortschritt der Arbeiten im Hafen Tanga läßt noch zu wünschen übrig. Wir hoffen aber, daß unser von der Behörde grundsätzlich angenommenes Projekt zur gleichen Zeit zur Abnahme gestellt werden kann wie die Bahnlinie. Wir nehmen an, daß diese Abnahme zum 1. April 1912 spätestens erfolgt.

Die Einnahmen auf der Usambarabahn waren, wie in den früheren Jahren, auch in dem abgelaufenen Jahre gute. Die starke Zunahme der Einnahmen in den letzten Jahren war durch die Bautransporte nicht unwesentlich beeinflußt. Nach Fertigstellung der Bahnlinie bis Moschi werden die Frachteinnahmen auch hier einen erheblichen Rückgang zeigen. Die von uns an den Fiskus zu zahlende Pachtsumme, welche bis zum Jahre 1913 246 000 M. beträgt, erhöht sich von da ab auf 760 000 M. Ob der Verkehr sich inzwischen so hebt, daß diese Summe erreicht wird, muß zweifelhaft erscheinen. Deshalb ist auch in unserem Vertrage vereinbart, daß die Überschüsse der laufenden Jahre bei späterem Defizit herangezogen werden. Wir hoffen, daß, wenn dies notwendig sein sollte, es doch nur in geringem Maße der Fall sein wird. Immerhin müssen wir darauf bedacht sein, uns auch hier — schon im Interesse unserer Gesellschaft — in den Dienst der allgemeinen Bestrebungen zur Hebung des Verkehrs zu stellen. Das erste Unternehmen, das wir aus diesen Bestrebungen heraus

zu unterstützen und ins Leben zu rufen vermochten, ist der Bau eines Hotels in nächster Nähe der Station Moschi. Das erforderliche Kapital für dieses Hotel ist sichergestellt. Falls unsere an das Kolonialamt gerichteten Anträge wegen Überlassung des Grund und Bodens und einer in der Nähe des Hotelplatzes gelegenen Quelle Genehmigung finden, soll mit dem Bau des Hotels so rasch wie möglich begonnen werden, um es bei der Einweihung der Bahnlinie ebenfalls in Benutzung nehmen zu können. Beabsichtigt ist, das Hotel und seinen Betrieb derartig auszugestalten, daß es normalen Ansprüchen genügt, daß es sich durch besondere Sauberkeit auszeichnet und daß es den Reisenden, welche in den frühen Morgenstunden von Tanga abfahren und abends gegen 9 Uhr nach Moschi gelangen, sowohl für kurzen Aufenthalt wie für längere Zeit geeignete Unterkunft bietet.

Nach eingehender Beratung, an der sich die kolonialen und Eisenbahn-Interessenten beteiligen, wird der Beschluß gefaßt, an Reichstag und Bundesrat folgende Eingabe zu richten:

> „Das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee und die ihm angeschlossenen 500 Handelskammern, Städte, Missionen, wissenschaftlichen, kaufmännischen, industriellen und kolonialen Institute und Körperschaften bitten, in den Etat für die Kolonien noch in diesem Jahre Mittel einzustellen für die Fortführung der ostafrikanischen Zentralbahn von Tabora nach Udjidji und für Vorarbeiten zur Fortführung der Nordbahn von Moschi nach dem Viktoriasee.“

Die Begründung des Antrages hat folgenden Wortlaut:

Für die Fortführung der ostafrikanischen Zentralbahn von Tabora nach Udjidji sprechen insbesondere die folgenden Gründe:

Die Entwicklung unseres ostafrikanischen Schutzgebietes hat in den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung genommen, der zum Teil in den allgemeinen, natürlichen Verhältnissen begründet, zum Teil eine Wirkung der verbesserten Verkehrseinrichtungen ist.

Nach der Denkschrift betreffend die Weiterführung der Eisenbahn Daressalam-Morogoro nach Tabora vom Jahre 1908 waren die Einnahmen des Schutzgebietes in den Jahren 1902 bis 1907 durchschnittlich um M. 598 000,— gestiegen. Rechnet man die Jahre 1908 und 1909 hinzu, so erhöht sich der Durchschnitt auf M. 665 000, — jährlicher Steigerung der Einnahmen. Weite Gebiete unserer Kolonien, und zwar die volkreichsten und auch wirtschaftlich günstigsten.

sind bisher in ihrer Wirtschafts- und Steuerkraft teils sehr mangelhaft, teils gar nicht erschlossen. Erst ein weiter ausgebautes Bahnnetz kann hier die Natur- und Menschenkräfte für die Kolonie und die heimische Wirtschaft nutzbar machen.

Das gilt in erster Reihe von dem westlichen Teil unserer Kolonie, dem Gebiete der großen Seen. Gegen dieses Gebiet ist die Zentralbahn schneller vorgerückt, als in Aussicht genommen war; sie wird schon im nächsten Jahre Tabora erreichen. Kein Kenner der Verhältnisse zweifelt daran, daß diese Bahn bis an den Tanganjikasee weitergebaut werden muß, weil sie nur dadurch zu einer Rentabilität gelangen und den westlichen Teil der Kolonie unter eine wirksame Herrschaft der Verwaltung bringen und wirtschaftlich fruchtbar machen kann. Die Notwendigkeit des Weiterbaues steht also heute nicht mehr in Frage, wohl aber der Zeitpunkt seines Beginnes. Es muß so rechtzeitig für den Weiterbau Vorsorge getroffen werden, daß die Bauarbeiten in Tabora keine Unterbrechung erleiden. Es wäre eine nach Lage der Verhältnisse nicht zu rechtfertigende Vergeudung von Zeit, Kraft und Geld, wenn die bestehende Bauorganisation nach Erreichung von Tabora aufgelöst werden müßte, um früher oder später aufs neue eingerichtet zu werden. Erfahrungsgemäß ist die erste Zeit eines neuen Unternehmens die teuerste. Die jetzt eingearbeiteten und mit den Verhältnissen vertrauten Beamten müßten später durch andere ersetzt werden, die sich erst ihre Erfahrungen teuer erwerben müßten. Nach einer Unterbrechung in Tabora würde der Weiterbau nicht nur teurer sein, sondern auch länger dauern.

Aber nicht nur aus Gründen der Ersparnis muß der Weiterbau sofort erfolgen, sondern auch um zu verhindern, daß Handel und Verkehr aus dem westlichen Teil unserer Kolonie nach dem Kongostaate hinüber geleitet werden.

Die Kongokolonie ist durch die Entdeckung der Erzlager und durch die neuerdings eingeführte Handels- und Schürffreiheit in ihrer Bedeutung so gestiegen, daß die Belgier sich eifrig mit dem Ausbau ihrer Eisenbahn beschäftigen. Kommen sie mit der geplanten Lukugabahn eher an den Tanganjikasee als wir, so würde dies von großem Nachteil für uns sein. Andererseits gewinnen wir mit der Erreichung des Sees durch die Zentralbahn einen guten Anteil an dem sich immer lebhafter entwickelnden Verkehr des anderen Ufers des Tanganjikasees.

Nach allem würde daher der sofortige und beschleunigte Weiterbau der Zentralbahn notwendig sein, um uns Verluste zu ersparen

und diejenigen Vorteile zu bringen, die wir für unsere Kolonie erhoffen dürfen, und die in ihrer Gesamtheit die Kosten für die verhältnismäßig kurze noch zu bauende Strecke reichlich decken werden.

Für die Vornahme von Vorarbeiten der Nordbahn von Moschi nach dem Viktoriasee sei folgendes hier ausgeführt:

In wenigen Monaten erreicht der Gleisstrang der Nordbahn die Station Moschi und damit den Fuß des Kilimandjaro. Es ist dringend erforderlich, eine Untersuchung der für die Verbindungsstrecke von Moschi nach dem Viktoriasee bauwürdigsten Trace sofort in Angriff zu nehmen, um einerseits mit Hilfe der vorhandenen Kräfte und Einrichtungen der Bauverwaltung die aufzuwendenden Kosten möglichst herabzudrücken und um anderseits tunlichst rasch die Unterlagen zu gewinnen für die Ermittlung der Baukosten und für die Ausarbeitung der Gesetzesvorlagen zur Bereitstellung des Baukapitals.

Für die Notwendigkeit der Verlängerung der Bahnlinie nach dem Viktoriasee sprechen wichtige Gründe.

Das weitausgedehnte Hochplateau weist günstige Vorbedingungen auf für die Ansiedlung von Europäern und für die Viehzucht.

Der am afrikanischen Graben gelegene Natronsee, für dessen Ausbeute auch die deutsche Seifen- und Glasindustrie interessiert werden könnte, würde nach dem Urteil von Sachverständigen gewinnbringend abgebaut werden können, falls der Eisenbahntransport nach Tanga einen Satz von 10 M. pro Tonne nicht übersteigt.

Zur Zeit geht der Handelsverkehr der an den Viktoriasee grenzenden Gebiete über die Ugandabahn. Der Gewinn an dem Transport von vielen Tausend Tonnen von Produkten aus unserem Schutzgebiet geht uns verloren. Dabei würde die deutsche Bahn den kürzesten und wirtschaftlich günstigeren Weg darstellen.

Der Hafen von Tanga, dessen Einrichtungen nach erfolgtem Ausbau im Jahre 1912 mindestens ebenso leistungsfähig sein werden, wie die des englischen Hafens bei Mombassa, wartet darauf, die Transporte zu vermitteln und die volkreichen nördlichen Gebiete der Kolonie durch eine deutsche Bahn dem Weltverkehr anzugliedern.

Die Fortführung beider Eisenbahnlinien, sowohl der Zentralbahn von Tabora nach Udjidji als auch der Nordbahn von Moschi nach dem Viktoriasee würde nicht zuletzt auch eine Entwicklung des für unsere heimische Volkswirtschaft so überaus wichtigen

Baumwollbaues in großem Maßstabe ermöglichen. Die an der Zentralbahn gelegenen Gebiete sind wegen der im Innern mehr ausgesprochenen Regen- und Trockenperioden klimatisch günstig, fruchtbar und volkreich. Von dort stammende Baumwollproben sind von der deutschen Textilindustrie gut bewertet worden. Am Viktoriasee harren volkreiche für den Baumwollbau geeignete Gebiete durch die Nordbahn ihrer Erschließung. Mit Unterstützung des Kaiserlichen Gouvernements und des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees befaßt sich dort bereits die eingeborene Bevölkerung mit dem Anbau von Baumwolle in marktfähiger Qualität.

Die Deutsche Kolonialgesellschaft und der Deutsche Handelstag sind ersucht worden, diese Petition durch eine im gleichen Sinne gehaltene Kundgebung zu unterstützen.

2. Bericht der Technischen Kommission.*)

Über die Verhandlungen der Technischen Kommission vom 25. April berichtet ausführlich Herr Reg. Baumeister Meyer, Direktor des Vereins Deutscher Ingenieure, Berlin, und teilt u. a. mit, daß bei denselben folgende Beschlüsse gefaßt wurden:

1. a) Einen speziellen Vorentwurf für die Bewässerung des Wami-Kissagata-Tame-Gebietes mit Wehren zur Nutzanwendung der Niederwasser,

   b) einen generellen Vorentwurf für die Bewässerung des Wami-Kissagata-Tame-Gebietes unter Anwendung von Talsperren für Ausnutzung der Hochwasser,

   c) einen speziellen Vorentwurf für die Entwässerung des Sumpfes bei Kilossa zum Schutz der Eisenbahnlinie gegen Hochwasser und zur Verbesserung der Gesundheitsverhältnisse von Kilossa, sowie damit im Zusammenhange die Ausarbeitung eines speziellen Vorentwurfes zur Wiederbewässerung des entwässerten Geländes durch Herrn Ingenieur Boos vornehmen zu lassen und für diese Arbeiten einen Betrag bis zu 3500 M. auszusetzen. Die Kontrolle über die Arbeiten übernimmt ehrenamtlich Herr Geheimer Oberbaurat Schmick, München.

2. Die Ausarbeitung von Entwürfen für die Bewässerung im Viktoriasee-Gebiet wird vorläufig noch zurückgestellt. Um jedoch die Ergebnisse der wertvollen Aufnahmen sicherzustellen, werden für das planmäßige Auftragen der Beobachtungen 1500 M. bewilligt.

3. a) Material über Erfahrungen bei Flugversuchen in fremdländischen tropischen Kolonien dauernd zu sammeln und durch Flug- und koloniale Sachverständige auf ihre Nutzanwendung in den deutschen Kolonien prüfen zu lassen.

   b) Beim Reichs-Kolonialamt zu beantragen, als Flugführer ausgebildete Offiziere in die ostafrikanische Schutztruppe zu übernehmen.

---

*) Zugleich mit dem vorliegenden Bericht über die Verhandlungen des Vorstandes erscheint ein Bericht über die Verhandlungen der Technischen Kommission.

c) Ein Stipendium von zunächst 4000 M. auszusetzen zum Zweck, zwei besonders geeignete Ostafrikaner als Flugführer in Deutschland auszubilden.

Der Vorstand des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees erteilt den Beschlüssen der Technischen Kommission seine Zustimmung.

Im Anschluß hieran wird ferner der folgende Beschluß gefaßt:

Das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee und die ihm angegliederte Kolonial-Technische Kommission bitten die Verbände der Metall- und Maschinen-Industrie, ihre Mitglieder zu ersuchen, für die gemeinnützigen Bestrebungen und Vorarbeiten des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees auf technischem Gebiet in Deutschland und in den Kolonien einen jährlichen Beitrag zu leisten, der einem bestimmten Prozentsatz des Jahresbeitrages zur Berufsgenossenschaft entspricht.

Die Arbeiten erstrecken sich u. a. auf:

1. Einführung und Förderung des Kolonial-Maschinenbaues, z. B. für die tropische Landwirtschaft in Deutschland;
2. Förderung des kolonialen Eisenbahnbaues, Hafenbaues, Wasserbaues, Bergbaues, bei Verwendung von Fabrikaten deutschen Ursprungs;
3. Versorgung der deutschen Industrie mit kolonialen Rohstoffen und Produkten, hinsichtlich deren Bezug sie vom Auslande abhängig ist, z. B. mit Baumwolle, Wolle, Kautschuk, Kupfer für die verarbeitenden Industrien, an deren Bestand und Weiterentwicklung auch die Metall- und Maschinen-Industrie interessiert ist.

Die Leitung wird beauftragt, die zur Ausführung des Beschlusses erforderlichen Maßnahmen ins Werk zu setzen.

---

3. Bericht der Baumwollbau-Kommission.*)

Der Vorsitzende berichtet über die Verhandlungen der Baumwollbau-Kommission vom 8. Mai und gibt u. a. in kurzer Zusammenfassung einen Überblick über die Fortschritte der deutsch-kolonialen Baumwoll-Bestrebungen während des letzten Halbjahres.

Beschlüsse sind bei den Verhandlungen der Baumwollbau-Kommission nicht gefaßt worden.

---

*) Zugleich mit dem vorliegenden Bericht über die Verhandlungen des Vorstandes erscheint ein Bericht über die Verhandlungen der Baumwollbau-Kommission.

4. Bericht der Kautschuk-Kommission.*)

Herr Generaldirektor Hoff, Vorsitzender des Centralvereins Deutscher Kautschukwaren-Fabriken, referiert über die Verhandlungen der Kautschuk-Kommission vom 30. März.

Den Beschlüssen der Kautschuk-Kommission:

1. Bei dem Reichs-Kolonialamt vorstellig zu werden, im Interesse der Förderung der Kautschuk-Produktion und -Aufbereitung in den deutschen Kolonien Herrn Professor Dr. Zimmermann-Amani Gelegenheit zu geben, die Internationale Kautschukausstellung in London zu besuchen und daran anschließend die auf Ceylon und den Straits gebräuchlichen Kultur- und Aufbereitungsmethoden an Ort und Stelle kennen zu lernen,
2. Der Kautschuk-Zentralstelle für die Kolonien auch pro 1911 zu den gleichen Bedingungen wie im Vorjahre eine Unterstützung von 1000 M. zu gewähren. Für den Fall, daß die deutschen Kautschukpflanzungen ihre der Kautschuk-Zentralstelle pro 1910 gewährte Beihilfe von etwa 3000 M. für das Jahr 1911 erhöhen, ist das Komitee auch seinerseits bereit, seine Beihilfe pro 1911 zu erhöhen, und zwar bis zu einem Drittel der Pflanzerbeiträge,

gewährt der Vorstand des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees seine Zustimmung.

Im Anschluß an das Referat wird ferner folgender Beschluß gefaßt:

»Das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee und die ihm angegliederte Kautschuk-Kommission bittet den Centralverein Deutscher Kautschukwaren-Fabriken, seine Mitglieder zu ersuchen, zur Förderung der im Interesse der Kautschukkultur betriebenen Bestrebungen des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees den bisher geleisteten Beitrag von 5 % des Jahresbeitrages zur Berufsgenossenschaft — analog der Beihilfe der Textilindustrie für Baumwollkulturversuche — auf einen jährlichen Beitrag von 10 % des Jahresbeitrags zur Berufsgenossenschaft festzusetzen und zu versuchen, eine Beitragsleistung auch bei andern Kautschuk verarbeitenden Industrien zu erwirken.«

---

*) Die Verhandlungen der Kautschuk-Kommission sind bereits als Beiheft 3 zum „Tropenpflanzer“ erschienen.

Herr Generaldirektor Hoff stellt in Aussicht, den Antrag bei dem Centralverein Deutscher Kautschukwaren-Fabriken zu befürworten.

Herr Generaldirektor Hoff gibt dann folgende interessante Darstellung über die historische Entwicklung der deutschen Kautschukindustrie:

Entwicklung der deutschen Kautschukindustrie.

Die Kautschukindustrie ist eine verhältnismäßig junge in unserem Vaterlande. Zwar hörte man in Deutschland bereits um das Jahr 1736 von dem elastischen Kautschuk, wovon damals Charles Maria de Condamine Proben der Akademie in Paris übergab, aber bis zum Jahre 1820 kannte man die näheren Eigenschaften des Kautschuks noch nicht, und die Eigenschaft, daß man mittels Kautschuk Bleistiftnotizen vom Papier entfernen konnte, war bis dahin die einzig bekannte.

Im Jahre 1820 begann man zuerst damit, Fäden aus Kautschuk herzustellen und diese zu Elastics zu verarbeiten, was die Veranlassung zur Gründung der ersten Fabrik elastischer Gewebe in Deutschland war; diese wurde 1829 in Finsterwalde (Lausitz) von François Fonrobert gegründet.

Als im Jahre 1839 der Amerikaner Charles Goodyear das Verfahren des mit Schwefel gemischten Kautschuks entdeckt und dieses Verfahren im Laufe der Jahre verbessert hatte, wodurch er zur Erzeugung einer horn- und fischbeinartigen Masse, des Hartgummis, gelangte, wurde die Kautschukindustrie in die richtigen Wege geleitet. Ein Deutscher, der erst kürzlich verstorbene Herr S. O. P. Meyer war es, der durch seine Versuche den Hartgummiprodukten, die er zwischen Zinnfolie in Formen beizte, Hochglanzpolitur verlieh. Die ersten Hartgummifabriken wurden daraufhin in Amerika von Poppenhusen und in Deutschland im Jahre 1856 von H. C. Meyer in Harburg a. d. Elbe gegründet. Es sind dies die Fabriken, welche noch heute im Besitze der Firma Dr. Heinrich Traun & Söhne sind und deren Fabrikate sich des besten Rufes auf der ganzen Welt erfreuen.

Neben der Hartgummifabrikation wurde auch den Weichgummiartikeln besondere Aufmerksamkeit gewidmet, und bei der geringen Ausdehnung, welche zu jener Zeit die Industrie in Deutschland hatte, ist es verständlich, daß zunächst das Bestreben auf die Herstellung von Gebrauchsartikeln des täglichen Lebens gerichtet war.

In Amerika hatte man bereits 1830 eine Fabrik für die Herstellung von Gummischuhen gebaut, welcher bald eine gleiche Grün-

dung in Österreich folgte. Diese österreichische Fabrik ist im Besitze der Vereinigten Gummiwaren-Fabriken Harburg-Wien vormals Menier-I. N. Reithoffer. Die ersten Gummischuhfabriken in Deutschland entstanden 1856 in Mannheim, gegründet von den Etablissements Hutchinson in Mannheim-Paris, sowie in Harburg, gegründet von den Herren Albert & Louis Cohen, jetzt Vereinigte Gummiwaren-Fabriken Harburg-Wien. Die Harburger Fabrik war im Jahre 1860 bereits so bedeutend, daß sie täglich 10000 Paar Gummischuhe produzierte. Neben Gummischuhen entstanden andere Gebrauchsartikel des täglichen Lebens. Kaufmann und Techniker richteten ihren Blick auf die junge Kautschukindustrie, man erzeugte 1857 bereits technische Artikel, und auf der Londoner Ausstellung im Jahre 1862 stellte das Harburger Werk bereits Gummimatten aus, eine Erfindung des vor einigen Jahren verstorbenen Herrn Kommerzienrat Maret.

Der Engländer Elliot hatte im Jahre 1849 in Berlin ein Unternehmen gegründet, aus welchem später die Vereinigten Berlin-Frankfurter Gummiwarenfabriken hervorgingen. Im Jahre 1862 entstand neben Werken von geringerer Bedeutung die Hannoversche Gummi-Kamm-Co., die heute über 2000 Arbeiter beschäftigt. 1864 entstand die Mannheimer Gummi-, Guttapercha- & Asbest-Fabrik, sowie die Firma Franz Clouth, Cöln-Nippes.

Mit der Gründung des Deutschen Reiches im Jahre 1871 nahm, wie die ganze Industrie, auch die deutsche Kautschuk-Industrie einen lebhaften Aufschwung. Eine Gründung folgte der andern. 1873 wurde in Berlin die Gummiwarenfabrik Voigt & Winde und in Hannover die Continental Caoutchouc & Guttapercha-Compagnie gegründet, welch letztere heute zu den rentabelsten Industrie-Unternehmungen der ganzen Welt zählt. Weiter entstand 1873 in München die Firma Metzeler & Co., 1875 C. Müller, Berlin, 1877 die Schlauch- und Gummiwarenfabrik von Blödner & Vierschrodt, Gotha, und in Leipzig 1878 die Firma Ph. Penin. Im Laufe der Jahre folgten dann viele andere Fabriken, die sich teilweise auf Spezialartikel warfen, teilweise die sämtlichen gängigen Fabrikate herstellten, die aufzuzählen indessen nicht meine Aufgabe sein kann.

Sie sehen, daß die deutsche Kautschuk-Industrie eine rapide Entwicklung genommen hat, und diese Entwicklung muß in erster Linie darauf zurückgeführt werden, daß die deutschen Industriellen die Fabrikation zuerst auf wissenschaftlicher Basis aufbauten, wodurch es ihnen gelang, sich eine ganze Reihe besonderer Vorteile nutzbar zu machen.

In einzelnen Zweigen der Kautschuk-Industrie nimmt die deutsche Kautschuk-Industrie erfreulicherweise den ersten Rang ein, und zwar in Artikeln aus Patentgummi (nahtlose getauchte Sachen), und in diesen sowie in technischen Artikeln und in Pneumatiks für Fahrräder und Automobile versorgt sie einen großen Teil des Weltbedarfs, so daß sie der großen amerikanischen und der englischen Kautschuk-Industrie gegenüber als ebenbürtig zu betrachten ist.

Es existieren heute in Deutschland rund 100 bedeutende Gummiwarenfabriken, abgesehen von den vielen kleinen Betrieben, die sich lediglich mit der Konfektion von Patentgummiartikeln usw. befassen. Es werden ungefähr 40 000 Arbeiter in den deutschen Kautschukwarenfabriken beschäftigt, und der Wert der jährlichen Produktion ist mit 300 Millionen Mark eher zu niedrig als zu hoch eingeschätzt.

Die Einfuhr von Rohkautschuk belief sich im Jahre 1890 auf rund 13 000 t und ist heute auf über 33 000 t gestiegen. Die Ausfuhr an fertigen Gummiwaren bezifferte sich 1889/90 auf 22655000 M. und beträgt pro 1910 über 66 Millionen M.

Bemerken möchte ich noch, daß die deutsche Kautschukwaren-Industrie es von Anfang an als eine ihrer vornehmsten Aufgaben betrachtet hat, für die Wohlfahrt ihrer Angestellten in reichlicher Weise Fürsorge zu treffen.

Trotz der keineswegs geringen Lasten, welche die Industrie durch die gesetzlich vorgeschriebenen Beiträge zur Kranken-, Unfall- und Invaliditäts-Versicherung zu tragen hat, haben die sämtlichen Fabriken mit geringer Ausnahme auch in weniger guten Jahren Fonds angesammelt, aus welchen die Angestellten, Beamten wie Meister und Arbeiter in besonderen Fällen Unterstützung sowie Pensionen für sich, auch Unterstützung für Witwen und Waisen erhalten. Einzelne Fabriken haben Arbeiter- und Beamtenhäuser geschaffen und bieten dadurch ihren Angestellten ein gesundes, angenehmes Heim.

So hat die Continental Caoutchouc & Guttapercha-Co. eine Pensionskasse mit einem Vermögen von 1 850 000 M. und die von ihr geschaffenen Wohnhäuser für die Angestellten finden den Beifall aller Kenner.

Die Vereinigten Gummiwaren-Fabriken Harburg-Wien haben ebenfalls in jeder Beziehung entsprechende Wohnungen für ihre Angestellten gebaut. Die Pensionskasse dieser Firma nennt ein Kapital von über 1 320 000 M. ihr eigen und zahlte im verflossenen

Jahr bereits über 40 000 M. an ihre Pensionäre, Witwen und Waisen aus.

Diese Fürsorge wird, was ich hervorheben möchte, von den Angestellten auch anerkannt und dokumentiert sich durch ein harmonisches Zusammenarbeiten aller Kräfte, welchem die Kautschuk-Industrie in Deutschland nicht zum geringsten Teil ihre großen Erfolge verdankt.

Sie sehen aus dieser kurzgefaßten Darstellung, daß die Entwicklung, welche die deutsche Kautschuk-Industrie genommen hat, nicht hinter der der anderen Industrien Deutschlands zurücksteht.

Besonders erfreulich aber für unsere Kolonien ist, daß die deutsche Kautschukwaren-Industrie die Abnehmerin eines ihrer Hauptprodukte geworden ist, und es ist mit Zuversicht zu hoffen, daß die größere Ausdehnung unserer Industrie uns immer mehr in den Stand setzen wird, die zu erwartenden größeren Quantitäten von Kautschuk, speziell aus unseren Kolonien, aufzunehmen, wodurch dieselbe für die Entwicklung der Kolonien von der größten Bedeutung werden wird.

---

5. Organisation einer Öl- und Fettrohstoff-Kommission.

Der Vorsitzende erinnert an den bereits im Frühjahr 1910 gefaßten Beschluß, eine ständige Ölrohstoff-Kommission einzusetzen, die sich dauernd mit den Interessen der Öl- und Fettstoff-Produktion in den deutschen Kolonien befassen soll, und teilt mit, daß inzwischen aus den Kreisen von Handel und Industrie und auch aus den Kolonien mehrfache Anregungen an das Komitee gelangt seien, welche die Leitung zu folgendem Antrag veranlaßten:

> Das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee beschließt, den Anregungen aus Handel und Industrie und aus den Kolonien zu entsprechen und die bereits im Frühjahr 1910 beschlossene »Öl- und Fettrohstoff-Kommission« des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees nunmehr zu organisieren. Analog der Baumwollbau- und Kautschuk-Kommission sollen die Verbände der Öle und Fette verarbeitenden Industrien, die Importfirmen und die Kolonial-Interessenten aufgefordert werden, Vertreter in die Kommission zu entsenden. Die Kommission soll möglichst schon im Herbst d. Js. ihre Arbeit beginnen.

Der Antrag wird zum Beschluß erhoben.

In der sich hieran anschließenden Besprechung wird auf einige in letzter Zeit aktuell gewordene Ölfrüchte unserer Kolonien aufmerksam gemacht, u. a. von Herrn Dr. Arendt auf eine von Herrn Dr. Krause beschriebene Ölfrucht in Kamerun, Plukenetia conophora, deren Öl als Ersatz für Leinöl in Frage komme. Herr Professor Dr. Thoms teilt mit, daß das Öl an sich brauchbar, aber nach Ansicht von Herrn Dr. Bücher-Kamerun nicht in hinreichender Menge für die Industrie zu beschaffen sei.

Herr Geheimrat Dr. Busse führte hierzu aus:

Die erwähnte Frucht wird von den Eingeborenen in der Umgegend der Dörfer nur in kleinen Kulturen gezogen. Ob es möglich ist, die Pflanze, die eine Liane ist — die Kultur der Lianen ist bekanntlich immer sehr schwierig und langwierig —, so in Kultur zu nehmen, daß die deutsche Industrie davon mit der Zeit größere Anlieferungen erhalten könnte, läßt sich heute noch nicht sagen. Das Reichs-Kolonialamt hat jedenfalls veranlaßt, daß Versuche ein-

geleitet werden, die Pflanze in Kultur zu nehmen. Das ist bereits geschehen. Es bleibt abzuwarten, wie schnell sich die Pflanze entwickelt, wieviel Früchte sie liefert, ob sie überhaupt eine rentable Kultur ermöglicht, oder ob die Eingeborenen zu bewegen sein werden, sie in größerem Umfange anzubauen. Der Sache selbst wird größeres Interesse entgegengebracht, aber wir werden einige Jahre warten müssen, bis wir nähere Mitteilungen darüber machen können.

Auch Herr Professor Dr. Warburg weist darauf hin, daß nach den bisherigen Erfahrungen die Aussichten, Lianen auf Früchte zu kultivieren, sehr gering seien.

---

6. Wissenschaftlich-Wirtschaftliche Expeditionen.

a) Nach Java und den Philippinen.

Herr Professor Dr. Warburg berichtet:

»Im Sommer dieses Jahres findet in Soerabaya auf Java ein internationaler Faserkongreß statt, zu dessen Beschickung auch das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee eine offizielle Aufforderung erhalten hat.

Daß Deutschland auch im Hinblick auf seine Kolonien ein Interesse an einem solchen Kongreß hat, ist selbstverständlich, einerseits wegen seines Interesses an der Baumwollkultur, andererseits wegen der Bedeutung, welche die Sisalkultur in Ostafrika schon jetzt erlangt hat. Aber auch das Kennenlernen der Kulturen anderer Faserpflanzen, wie z. B. des Bananen- oder Manilahanfes, des Dekkan- oder Gambohanfes und vor allem der Jute, kann für unsere Kolonialwirtschaft von eminenter Bedeutung werden. Es ist schon längst ein Desiderat unserer Industrie, daß neben der Baumwolle auch diese Fasern, von denen Deutschland jetzt schon für etwa 100 Millionen Mark jährlich aus dem Auslande importiert, so weit irgend möglich aus unseren deutschen Kolonien bezogen werden.

Ist also eine Beschickung dieses Kongresses, auf dem zweifellos viele Kenner dieser Kulturen zusammenkommen werden, ein Gebot des eigenen Interesses, so erfordert es auch die Höflichkeit gegen eine Regierung wie die Niederländisch-Indische, deren Hilfe wir so oft in Anspruch genommen haben und nehmen werden, daß wir uns nicht fern halten von ernsten Bestrebungen wirtschaftlicher Art, die dazu dienen, die verschiedenen Länder einander näher zu bringen.

Infolge der Kürze der Zeit, die verstrichen ist, seitdem wir uns in Deutschland mit Faserkulturen in den Kolonien befassen, besitzen wir leider noch keine gleichzeitig theoretisch und praktisch vorgebildeten erfahrenen Fachleute auf diesem Gebiet. Es hat sich nun ein junger Gelehrter, Dr. Bruck, Privatdozent der Botanik in Gießen und Dozent an der Handelsakademie in Frankfurt a. M., seit einigen Jahren aus eigenem Antrieb gerade auf die Erforschung der Faserkulturen geworfen und im vorigen Jahre schon eine längere

Erkundungsreise in die Hanfgebiete Italiens gemacht, deren sehr interessante Ergebnisse in den letzten Heften des »Tropenpflanzer« veröffentlicht worden sind. Er hat sich unserm Komitee als Vertreter für die Ausstellung in Soerabaya, sowie zum Studium der Faserfragen in Java und auf den Philippinen zur Verfügung gestellt, und wir glauben, dieses Angebot um so eher annehmen zu sollen, als sich uns dadurch Gelegenheit bietet, gerade über einzelne für unsere Kolonien äußerst wichtige Fragen nähere Aufschlüsse zu erhalten.

Sie wissen, daß infolge des Preissturzes des Sisalhanfes unsere Pflanzer in Ostafrika nicht ohne Sorge in die Zukunft sehen. Die Kultur an sich hat ja sehr bedeutende Fortschritte gemacht. Während 1903 für 324 000 M. Sisalhanf von Ostafrika exportiert wurde, waren es 1908 schon gegen 3 Millionen Mark und jetzt jedenfalls bedeutend mehr, 1905 wurden erst 1400, 1909 schon 5000 Tonnen Sisalhanf exportiert. Im Jahre 1893 kamen die ersten 60 Sisalpflanzen lebend aus Mexiko in Ostafrika an, im vergangenen Jahre waren schon 45 Millionen Sisalpflanzen auf 17 141 ha angepflanzt. Jedenfalls ist der Sisalbau gegenwärtig die größte Europäerkultur in Deutsch-Ostafrika. Es wird dort sogar schon mehr Sisalhanf produziert als Deutschland verarbeitet, was freilich vor allem daran liegt, daß die deutsche Landwirtschaft sich aus konservativen Gründen nicht so leicht neuen Materialien zuzuwenden pflegt, wie die amerikanische, die jetzt schon fast ausschließlich Sisalhanf als Bindegarn benutzt.

Freilich ist die Produktion Deutsch-Ostafrikas vorläufig noch eine recht geringe gegenüber der Weltproduktion, nämlich etwa 5%, da allein Yukatan im Jahre 1910 95 000 Tonnen Sisal lieferte, der fast sämtlich nach den Vereinigten Staaten ging. Die Konkurrenz Yukatans hat Deutsch-Ostafrika nicht zu fürchten, da einerseits die Produktion dieses Landes nur wenig zunimmt, andererseits die Qualität Deutsch-Ostafrikas eine bessere ist und die Herstellungskosten wohl auch keine höheren sind. Was aber Bedenken erregt, ist der niedrige Preis, der 1907 noch 970 M. per Tonne war, während er schon 1909 auf 540 M. fiel und sich seitdem nicht zu erholen vermag.

Diese Preise lassen nur noch einen geringen Nutzen, und sollten die Preise noch weiter sinken, so wird die Rentabilität bald aufhören. Man denkt daher in Mexiko schon sehr energische Maßregeln zu ergreifen, wie Zurückhalten eines Teiles der Ernte usw.

Die eigentliche Ursache des Preisfalles scheint nicht in der inneren Konkurrenz der Produktionsgebiete des Sisal zu liegen, sondern in der Zunahme der Manilahanf-Produktion auf den Philippinen. Von dort wurden 1908 erst 105 000, 1909 schon 156 000 Tonnen exportiert. Die Gefahr dieser Konkurrenz für den Sisal ist deshalb eine große, weil nur die besseren Sorten (good current) mit 720 M. per Tonne außerhalb des Wettbewerbes stehen, die schlechteren Sorten (fair current) hingegen — bei Preisen von 395 M. per Tonne, also noch etwas unter dem Mexikosisal, der 405 M. per Tonne erzielt — für die gewöhnlichen Qualitäten wegen ihres billigen Preises ernste Konkurrenten sind.

Es wird also speziell der ganze Fragenkomplex zu studieren sein, der sich auf die Konkurrenzfähigkeit unserer Sisalkultur gegenüber dem Manilahanf bezieht. Ferner wird von mancher Seite behauptet, daß auch in Java die Sisalkultur rapide zunehme, und von dort wegen seiner billigen und reichlichen Arbeitskräfte für die Zukunft ein starker Wettbewerb zu fürchten sei; auch das muß aufgeklärt werden.

Trotz des Aufschwunges des Sisalbaues Deutsch-Ostafrikas ist diese Kultur zweifellos noch vieler Verbesserungen fähig. Vielleicht findet man noch ergiebigere, d. h. faserreichere oder länger am Leben bleibende Sorten, ferner läßt sich wohl durch Düngen eine schnellere und reichlichere Produktion erzielen, die Kulturmethoden und vielleicht auch die Erntebereitung lassen sich vervollkommnen, und namentlich ist auch die Verwertung der Nebenprodukte, z. B. der Alkoholdarstellung aus dem Safte, Verwendung des getrockneten Rückstandes als Feuerungsmaterial usw. noch sehr verbesserungsfähig; auch werden sich die Transportmethoden vermutlich noch verbessern und verbilligen lassen.

Das Studium all dieser Fragen soll die Aufgabe der geplanten Reise sein, daneben natürlich noch die Verarbeitung der auf dem Kongresse zusammenströmenden Statistiken sowie die Prüfung der Frage, ob sich noch andere Faserpflanzen mit Erfolg in unsere Kolonien werden verpflanzen lassen; für den Dekkanhanf (Hibiscus cannabinus) kann dies wohl als fast sicher angenommen werden, aber auch der Manilahanf dürfte in feuchten Gegenden in unseren Kolonien mit Erfolg kultiviert werden können, falls es sich bestätigt, daß die Amerikaner jetzt auch für diese Faser leistungsfähige Entfaserungsmaschinen besitzen.

Auch von den Herren Direktor Lange, Professor Preuß, Geheimrat Wohltmann u. a. wird der Besuch der Faserausstellung und des

Faserkongresses in Soerabaya durch Herrn Dr. Bruck warm befürwortet und auf den großen Wert des Studiums der auf Java vorkommenden und sonstigen auf der Ausstellung zur Vorführung gelangenden Fasern für unsere Kolonien hingewiesen.

Herr Graf Eckbrecht von Dürkheim regt an, ob nicht bei Gelegenheit dieser Studienreise die früher schon vielfach erörterte Jutefrage bezw. die Anbaumöglichkeit von Jute in unsern Kolonien nochmals gründlich untersucht werden könnte.

Von den Herren Geheimrat Busse, Dr. Hindorf und Professor Warburg werden die Schwierigkeiten hervorgehoben, die auch heute noch der Einführung der Jutekultur in unsern Kolonien entgegenstehen. Herr Geheimrat Busse betont, daß eine Jutekultur aller Voraussicht nach auch in denjenigen Teilen unserer Kolonien, wo die natürlichen Bedingungen vorhanden sind, nicht möglich sein würde, weil die Jutekultur in ihrem Heimatlande Bengalen in der Kleinkultur der Eingeborenen bei einem sehr geringen Verdienst durchgeführt werde, und in volksreichen Gebieten unserer Kolonien voraussichtlich höherwertige Produkte als Jute angebaut werden würden.

Auf eine Anregung des Herrn Dr. Hindorf, Dr. Bruck möge sein besonderes Interesse auch der Kapokkultur auf Java zuwenden, teilt Herr Professor Dr. Preuß folgendes mit:

»Betreffs der Kapokkultur liegen insofern schon Erfahrungen vor, als wir in Neu-Guinea eine regelrechte Kapokkultur eingeführt haben. Wir haben eine ganze Reihe von Jahren Kapok angepflanzt, geerntet und ausgeführt. Es hat sich aber dann herausgestellt, daß die Kapokkultur durchaus unlohnend war, und zwar in erster Linie deshalb, weil die Frachtkosten zu groß waren. Das Produkt war gut und erzielte sehr gute Preise; aber da der Kapok nicht so stark gepreßt werden konnte, wie es nötig wäre, um geringere Frachtkosten zu erzielen, sondern immerhin eine sehr voluminöse Ladung abgibt, so erwies sich die Kultur als unlohnend. Außerdem stellten sich bei dem Anbau verschiedene Übelstände heraus. Im Anfang tragen die Bäume sehr gut, dann wachsen sie in die Höhe, verlieren die unteren Äste, die Aberntung wird bei der leichten Brechlichkeit der Äste schwierig, so daß die Eingeborenen nicht mehr zu bewegen waren, die Bäume zu erklettern, besonders als sich noch Ameisen einstellten, welche die Bäume vollständig überzogen. Die Kapokkultur ist daher in Neu-Guinea aufgegeben worden, und ich glaube nicht, daß sie jemals wieder aufgenommen werden wird. Es wäre nun festzustellen, ob sich in anderen Ländern ähnliche Schwierig-

keiten ergeben werden. Auf Java ist die Kapokkultur als Zwischenkultur zu betrachten. Man baut den Baum dort in Reihen in anderen Pflanzungen an, sieht ihn an Wegen oft als Stützbaum für Pfeffer und erzielt so mit dem Kapok als Nebenkultur einen guten Gewinn. Ob aber eine reguläre Kultur, wie sie für Ostafrika in Betracht käme, lohnend wäre, müßte erst festgestellt werden. Ich würde es für sehr wünschenswert halten, daß Herr Dr. Bruck sich der Kapokkultur auf Java ganz besonders annimmt.«

Es wird hierauf folgender Beschluß gefaßt:

»Das Komitee erteilt seine Zustimmung zu einer Beihilfe bis zu 3000 M. — für eine im Interesse der deutschkolonialen Hanfkultur zu unternehmende Studienreise des Herrn Dr. Bruck nach Java und den Philippinen gegen die Verpflichtung, folgende Berichte zu liefern:

1. über den vom 3. bis 8. Juli stattfindenden Pflanzenfaser-Kongreß und über die Ausstellung in Soerabaya;
2. über die Kultur des Sisalhanfes, des Kapok und anderer für unsere Kolonien wichtiger Faserpflanzen auf Java;
3. über die Manilahanf-Frage.

---

b) Nach der Landschaft Ugogo.

Der Vorsitzende weist darauf hin, daß das Komitee laut Beschluß vom 22. November v. Js. die bodenkundlich-wasserwirtschaftliche Erforschung der Landschaft Ugogo in Deutsch-Ostafrika unter Leitung des Herrn Dr. Vageler mit einer Beihilfe von 5000 M. bereits unterstützt habe, und zwar unter der Voraussetzung, daß die Expedition Unterlagen für die wirtschaftliche Erschließung der Landschaft Ugogo liefert, und daß die diesbezüglichen Berichte der Expedition dem Komitee zur Verfügung gestellt werden. Ein Bericht der Expedition sei bis jetzt noch nicht eingelaufen.

---

c) Nach den Tanganjikaländern.

Der Vorsitzende berichtet, daß es sich hier um eine verkehrspolitische Erkundung des Herrn Emil Zimmermann im Interesse der Fortführung der Bahn Tabora-Udjidji, an der verschiedene Körperschaften beteiligt sind, handelt.

Im Anschluß an diese Mitteilung wird beschlossen:

Beschluß: Das Komitee erteilt hierauf seine Zustimmung zu einer Beihilfe von 2000 M. für eine Bereisung des Interessengebietes der geplanten Eisenbahnlinie Tabora-Tanganjika-See durch Herrn E. Zimmermann gegen die Verpflichtung, Berichte zu liefern:

a) über die vorhandenen Eingeborenen-Kulturen im Interessengebiet der Eisenbahn Tabora-Udjidji und deren Entwicklungsmöglichkeit dieser Kulturen sowie über die Möglichkeit der Einführung neuer Kulturen in diesem Gebiet;

b) über das Vorkommen und die Verbreitung der Ölpalme im Gebiete von Ussumbura und über die zur Zeit seitens der Eingeborenen angewandten Ausbeutungsformen sowie über die Möglichkeit einer maschinellen Ausbeutung durch Palmölwerke.

7. Voranschlag

Die Finanz-Kommission legt den Voranschlag 1911 vor, der von dem
Das Komitee erteilt dem Voranschlag in

Voranschlag

Einnahmen.

1. Beiträge von Handel und Industrie, von körperschaftlichen und persönlichen Mitgliedern . .	M.	146 000,—
2. Beihilfe des Reichsamts des Innern (für Baumwollzwecke in Deutschland zu verwenden) . .	»	30 000,—
3. Beihilfe der Wohlfahrtslotterie zu Zwecken der deutschen Schutzgebiete	»	42 500,—
4. Kautschuk- und Guttapercha-Unternehmen . . . . M. 27 000,— abzüglich für 1912 und 1913 zurückgestellter . . . . . » 17 000,—	»	10 000,—
5. Internationale Kautschuk-Ausstellung London 1911	»	20 000,—
6. Zinsen	»	10 000,—
7. »Tropenpflanzer« und »Kolonial-Handels-Adreßbuch«	»	32 000,—
8. Vorschuß des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees zur Balanzierung des Voranschlages	»	29 500,—
	M.	320 000,—

1911.

Referenten der Kommission, Herrn Direktor Ladewig, erläutert wird.
folgender Fassung seine Zustimmung:

1911.

Ausgaben.

1.	Baumwoll-Unternehmungen . .	M. 123 000,—	
	in Deutschland zu verwenden .	» 30 000,—	M. 153 000,—
2.	Kautschuk- und Guttapercha-Unternehmen in Neu Guinea .	M. 9 000.—	
	Beihilfe an die Kautschuk-Zentralstelle für die Kolonien	» 1 000,—	» 10 000,—
3.	Beihilfen an wissenschaftlich-wirtschaftliche Expeditionen, a) nach Java und den Philippinen, b) der Landschaft Ugogo, Deutsch-Ostafrika, c) nach den Tanganjikaländern		» 10 000,—
4.	Ausarbeitung des Bewässerungsprojektes der Mkattasteppe		» 3 500,—
5.	Kosten für das planmäßige Auftragen der Beobachtungen bei den wasserwirtschaftlichen Vorarbeiten im Südosten des Viktoriasees . .		» 1 500,—
6.	Internationale Kautschuk-Ausstellung London 1911		» 30 000,—
7.	Kolonial-wirtschaftliche Propaganda, Stellenvermittlung, Ausstellung in Cassel, Internationaler Baumwoll-Kongreß in Barcelona, Drucksachen, Porti, Fracht und Spesen		» 26 975,—
8.	Geschäftsstelle, Gehälter an 1. Sekretär, 2. Sekretär, 1. Buchhalter, 2. Buchhalter, Expedient, Stenotypistinnen und Bureaudiener		» 27 000,—
9.	Kolonial-Wirtschaftliches Archiv und Registratur, einschließlich Gehälter an Archivar und Assistent		» 4 700,—
10.	Bureaumiete		» 7 325,—
11.	»Der Tropenpflanzer« und »Kolonial-Handels-Adreßbuch«		» 46 000,—
			M. 320 000,—

8. Saatverteilung. Wissenschaftliche und technische Prüfung von Rohstoffen und Produkten.

Über verteiltes Saatgut und die vorgenommenen Untersuchungen geben die nachstehenden Tabellen I bis III von Seite 41 bis Seite 75 Aufschluß.

---

9. Geschäftliches.

Das Kolonial-Wirtschaftliche Archiv (Unter den Linden 43) ist im letzten Halbjahre wieder durch Auskunftsmaterial über 40 neue Gesellschaften bereichert worden, so daß sich die Auskunftserteilung des Archivs nunmehr auf 500 Unternehmungen erstreckt. Die Inanspruchnahme des Archivs durch Interessenten war eine rege.

Die Schulsammlung kolonialer Produkte des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees ist in der Berichtsperiode in 33 Exemplaren vertrieben worden. Kostenlos abgegeben wurde die Schulsammlung vom Komitee an: die Handwerkskammer für das Herzogtum Braunschweig, die Königl. Kreisschulinspektion Strasburg U.-M., den Handelslehrer Georg Noack, Dresden, und an den Lehrer M. Grühl in Schönnen b. Erbach, Hessen.

Außerdem sind koloniale Rohstoffe und Produkte für Vortragszwecke bzw. Ausstellungen zur Verfügung gestellt worden an: Wilhelm Joost in Wiesbaden, die ländliche Fortbildungsschule zu Hückeswagen, die Preußische Höhere Fachschule für Textil-Industrie in M.-Gladbach, S. Immenkamp, Fabrik medizinischer Verbandstoffe, Chemnitz-Hilbersdorf, den Lehrer Paul Rhode, Recklinghausen i. W.

Ein Auszug aus der Professor Zimmermannschen Anleitung für die Baumwollkultur in den deutschen Kolonien, welcher besonders die Verhältnisse in Deutsch-Ostafrika berücksichtigt, ist in der Suaheli-Sprache in zahlreichen Exemplaren an die Baumwollbau treibende Bevölkerung in Deutsch-Ostafrika verteilt worden.

Ebenso ist eine kurze Abhandlung über afrikanische Seidenraupen in Deutsch und Kisuaheli in der Kolonie zur Verteilung gelangt.

Die neue Volksschrift des Komitees: „Das erste Vierteljahrhundert deutscher Kolonial-Wirtschaft“ von Moritz Schanz-Chemnitz ist im letzten Halbjahre in etwa 9000 Exemplaren an verschiedene Abteilungen der Deutschen Kolonialgesellschaft sowie an andere Vereine, Schulen usw. kostenlos abgegeben worden. Die Schrift ist zur Zeit vergriffen.

Supf	Schweitzer
Vorsitzender.	Schriftführer.

Zu 8. Verteilung von Saatgut und Pflänzlingen. Wissenschaftliche und technische Prüfung von Rohstoffen und Produkten.

a) Verteilung von Saatgut und Pflänzlingen: Tabelle I.

Herkunft:	Produkt:	Abgegeben an:
Kaiserlich Deutsches Konsulat, Galveston.	Amerikanische Baumwollsaat.	Kaiserl. Forstamt Kiautschou in Tsingtau für Anbau-Versuche.
R. & O. Lindemann, Alexandrien.	Ägyptische Baumwollsaat.	Desgl.
Joseph Klar, Berlin.	Reissaat.	C. Eduard Michaelis, Kratersee Lanutoo, Samoa.
Desgl.	Paranüsse.	Desgl.
Desgl.	Havana-, Virginia- und Maryland-Tabaksaat.	von Geldern, Sombe, Deutsch-Ostafrika.
Desgl.	Pfirsich- und Apfelsinen-Samen.	Katholische Mission, Daressalam.
Desgl.	Dattelpalmen-Samen.	Herrnhuter Mission, Sikonge, Deutsch-Ostafrika.
Desgl.	Samen von bitteren und süßen Mandeln.	J. Stock, Pflanzung Sunga, Deutsch-Ostafrika.
Desgl.	Tonkabohnen.	E. Kionka, Apia, Samoa.
Baumschule L. Späth, Baumschulenweg bei Berlin.	Verschiedene Obstbäumchen.	Feldwebel Winzer, Farm Thema, Deutsch-Ostafrika.

Tabelle II. **b. Wissenschaftliche Prüfung.**

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Bitterwasser aus Haran und Sefer Köi, Nordmesopotamien.	Pharmazeutisches Institut der Universität Berlin, Steglitz-Dahlem.	Die Untersuchung ergab folgendes: 1 l des Wassers würde enthalten — Sefer Köi cg — Haran cg Abdampfungsrückstand b. 140° getrocknet . . . . . 658,4 — 51,6 Glührückstand . . . 609,0 — 48,3 Kalk (Sa O) . . . . 82,6 — 20,4 Magnesia (Mg O) 51,3 — 5,1 Chlor (Ce) . . . . . 130,0 — 5,9 Schwefelsäure(SO_3) 249,2 — 12,3 Das spezifische Gewicht bei 15° C betrug . . . . . . 1,00603 — 1,00088 Beide Wasser sind keine eigentlichen Bitterwasser, obgleich sie beide Magnesia enthalten. Beide sind verhältnismäßig reich an Sulfaten, aber auch an Chloriden. Der Salzgehalt ist gering und dabei ein gemischter, so daß eine Verarbeitung auf einzelne Bestandteile kaum Vorteile bieten dürfte. (8. 3. 1911.)
Acker-Erde von der Haran-Ebene, Mesopotamien.	Geh. Reg. Rat Prof. Dr. Wohltmann, Halle a./S.	Stickstoff . . . . Spuren Kalk . . . . 1`,9 } sehr gut Phosphorsäure . 0,175 } sehr gut Kali . . . . 0,293 } sehr gut Heißer Salzsäure-Auszug: Kali . . . . 0,983 sehr gut (31. 3. 1911.)
Harz, Baum-, aus Deutsch-Südwestafrika.	Kautschuk-Zentralstelle für die Kolonien, Berlin.	Aus der uns übergebenen Probe Baumharz haben wir die folgenden Konstanten bestimmt: Säure-Zahl . . . . . . 8,4% Verseifungszahl . . . . 143,2% Acethyl-Säure-Zahl . . 75,2% Acethyl-Verseifungszahl 250,2% Asche . . . . 1,5% In der Asche wurden in der Hauptsache Karbonate des Kalziums und Magnesiums, daneben Sulfate, Eisen- und Tonerdeoxyd, sowie Gangart gefunden. Die Feststellung der Verwertbarkeit des Harzes dürfte mit sehr erheblichen Schwierigkeiten verbunden sein. (11. 4. 1911.)

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Kautschuk aus Togo.	Kautschuk-Zentralstelle für die Kolonien, Berlin.	Die erste Probe bestand aus gelb bis hellbraun gefärbten Flakes, die im Innern eine etwas hellere Färbung zeigten. Die Probe ließ sich auf der Walze in normaler Weise waschen und zeigte dabei einen Wasch- und Trockenverlust von 13,9 %. Das Waschwasser schäumt wenig und reagiert neutral. Irgendwelche Anhaltspunkte über die Gewinnungsweise der Probe ließen sich aus der Beschaffenheit des Waschwassers nicht erhalten. Das gewaschene Fell zeigt eine hellbraune Färbung und nur eine ziemlich geringe Nervigkeit. Zersetzungserscheinungen sind an demselben nicht erkennbar. Die Untersuchung des trockenen Felles ergab für dasselbe folgende Zusammensetzung: Harz (Aceton löslich) . 14,1 % Mineralbestandteile (Asche) . . . . . . 1,3 % Eiweißsubstanz . . . . 1,75 % Kautschuksubstanz aus der Differenz . . . . 82,85 % 100,00 % Das Harz ist hart. Die Mineralbestandteile bestehen aus Tonerde- und Eisenoxyd, Phosphaten und geringen Mengen Sulfaten des Kalziums, sowie Spuren Magnesia. Die Viskosität einer 3%igen Lösung des gewaschenen und trockenen Kautschuks in Xylol wurde im Normal-Viskosimeter Modell A zu $10^2/_5$ Sekunden festgestellt, sie ist also sehr gering. Die zweite Probe wurde in braunrötlichen Stücken erhalten, die scheinbar direkt am Baum gewonnen waren. Die Stücke zeigten im Innern etwa die gleiche Färbung. Auch diese Probe läßt sich auf der Waschwalze in normaler Weise verarbeiten und zeigt dabei einen Wasch- und Trockenverlust von 3,1 %. Das Waschwasser schäumt beim Waschen nur wenig und zeigt ganz schwach alkalische Reaktion. Das lufttrockene Fell zeigt braunrötliche

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Kautschuk aus Togo.	Kautschuk-Zentralstelle für die Kolonien, Berlin.	Färbung und etwas größere Nervigkeit. Zersetzungserscheinungen waren auch an ihm nicht erkennbar. Seine Untersuchung ergab folgende Zusammensetzung: Harz (Aceton löslich) . . 19,0% Mineralbestandteile (Asche) . . . . . . 0,4% Eiweißsubstanz . . . . 1,3% Kautschuksubstanz aus der Differenz . . . . 79,3% 100,0% Das Harz ist hart. Die Mineralbetandteile enthalten gleichfalls Tonerde- und Eisenoxyd, sowie geringe Mengen Phosphate und Sulfate des Kalziums und Magnesia. Die Viskosität einer 3%igen Lösung in Xylol beträgt 15⁴/₅ Sekunden, ist also nur wenig höher als bei der erst beschriebenen Probe. Die dritte Probe wurde als fast schwarze Scraps erhalten, die im Innern z. T. eine hellere Färbung zeigten. Auch sie ließ sich normal waschen. Der Wasch- und Trockenverlust beträgt 10,7%. Das Waschwasser schäumt nicht und zeigt ganz schwach alkalische Reaktion. Das gewaschene Fell zeigt geringe Nervigkeit und fast schwarze Färbung. Sein Geruch ist wie bei den ersten Proben normal, und Zersetzungserscheinungen sind auch bei ihm nicht erkennbar. Bei der Untersuchung des Felles fanden wir es wie folgt zusammengesetzt: Harz (Aceton löslich) . . 18,0% Mineralbestandteile (Asche) . . . . . . 2,8% Eiweißsubstanz . . . . 2,2% Kautschuksubstanz aus der Differenz . . . . 77,0% 100,0% Das Harz ist gleichfalls hart. Die Mineralbestandteile bestehen in der Hauptsache aus Tonerde- und Eisenoxyd, daneben wurden geringe Mengen von Phosphaten und Sulfaten des Kalziums, sowie Magnesia nachgewiesen. Die

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Kautschuk aus Togo.	Kautschuk - Zentralstelle für die Kolonien, Berlin.	Viskosität einer 3%igen Lösung in Xylol beträgt 12 Sekunden, ist also gleichfalls niedrig. Mischungen und Vulkanisationsversuche ließen sich an keiner der drei Proben ausführen, da für dieselben ausreichendes Material nicht zur Verfügung stand. Wir schätzen unverbindlich und vorausgesetzt, daß die Ergebnisse der technischen Verarbeitungsversuche mit den chemischen Versuchen im Einklang stehen, den Wert der beiden erst beschriebenen Proben unter Zugrundelegung eines Parapreises von M. 11,— auf etwa M. 6,— per Kilo, den Wert der dritten Probe auf M. 5,50 per Kilo. Es scheint, als ob die Proben sowohl von zu jungen Bäumen gewonnen wurden als auch, als ob ein Fehler bei der Koagulation vorgekommen wäre. Es dürften sich später eventl. höher zu bewertende Produkte gewinnen lassen. (27. 1. 1911.)
Kautschuk, Kameruner Plantagen—.	Desgl.	Die Kautschukprobe, Kameruner Plantagenkautschuk aus den Beständen der Idenau - Pflanzung, haben wir, soweit es die Größe der Probe zuließ, einer chemischen Untersuchung zwecks Bewertung der Probe unterzogen. Die Probe, über deren Gewinnungsweise Angaben uns nicht gemacht sind, war anscheinend aus dünnen Fellen lose zusammengepreßt, so daß die aufeinander geschichteten Lagen nur lose aneinander hafteten. Die einzelnen Lagen zeigten an der Oberfläche eine gelbe bis braune Färbung. Im Innern war dieselbe hellgelb. Beim Ziehen zeigen die Felle die typischen weißen Flecke des Kickxiakautschuks, Flecke, die im übrigen auf den Wert des Kautschuks nicht von Einfluß sind. Der Geruch der Probe war normal. Zersetzungserscheinungen waren nicht an derselben erkennbar. Die Probe läßt sich in normaler Weise waschen, trocknet jedoch an der Luft ziemlich schwer. Das Wasch-

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Kautschuk, Kameruner Plantagen—.	Kautschuk-Zentralstelle für die Kolonien, Berlin.	wasser reagiert alkalisch und schäumt nur wenig. Der Wasch- und Trockenverlust beträgt 7,5 %. Der Waschverlust besteht in der Hauptsache aus Feuchtigkeit. Mechanische Verunreinigungen sind in dem Material kaum enthalten. Das gewaschene und trockene Fell hatte folgende Zusammensetzung: Harz (Aceton löslich) . . 12,9 % Mineralbestandteile (Asche) 0,5 % Kautschuksubstanz (inkl. Eiweiß a. d. Differenz) . 86,6 % = 100,0 % Das Harz ist hart, aber noch etwas klebend. Die Menge der Mineralbestandteile ist ziemlich gering. Es finden sich in denselben außer Gangart geringe Mengen von Sulfaten und Phosphaten des Kalziums und der Alkali-Metalle, daneben etwas Tonerde und Eisenoxyd. Das gewaschene Fell zeigt gleichfalls normalen Geruch und mittlere Nervigkeit. Die Viskosität einer 3 %igen Lösung des Kautschuks in Xylol beträgt 33 Sekunden, d. h. aus dem Normal-Viskosimeter Modell I laufen bei 20° C von einer 3 %igen Lösung des gewaschenen und getrockneten Produktes 100 ccm in 33 Sekunden aus. Die Viskosität ist eine mittlere und kann als günstig bezeichnet werden. Zu einer technischen Verarbeitung lag nicht genügend Material vor. Soweit sich aus den vorstehenden Daten ein Urteil gewinnen läßt, kann trotz des nicht ganz niedrigen Harzgehaltes der Kautschuk als eine mittelgute Ware bezeichnet werden. Wir schätzen den Wert desselben bei einem Parapreise von M. 12,00 unverbindlich auf etwa M. 7,50 per Kilo. (25. 3. 1911.)
Kautschuk aus Deutsch-Südwestafrika.	Desgl.	Die kleine Kautschukprobe, nach Angabe von einer Liane aus Deutsch-Südwestafrika stammend, haben wir, soweit es die Kleinheit der Probe zuließ, einer Untersuchung unterzogen. Die Probe, die ein Gesamtgewicht von nur

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Kautschuk aus Deutsch-Südwest-afrika.	Kautschuk-Zentralstelle für die Kolonien, Berlin.	wenigen Gramm hatte, stellte eine aus einem Kautschukball herausgeschnittene dünne Platte dar, die im Durchschnitt eine gelbbraune Färbung zeigte. Die Probe enthält 10% Wasser. Die Zusammensetzung der Probe wurde wie folgt festgestellt: Aceton löslich . . . . 74,5% Eiweißstoffe . . . . . 8,3% Mineralbestandteile . . 4,2% Kautschuk u. a. Substanzen 13,0% 100,0% In den Mineralbestandteilen wurden außer Gangart, Tonerde mit Eisenoxyd, Phosphate und geringe Mengen von Sulfaten des Kalziums und Magnesiums nachgewiesen. Die Anwesenheit von Kautschuk wurde gleichfalls mit Sicherheit festgestellt, jedoch reichte zur Bestimmung der Menge, sowie zur Feststellung der weiter noch anwesenden Substanzen das Material nicht aus. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß besonders die Verbrennungsprodukte des Materials von außerordentlicher Giftigkeit zu sein scheinen, so daß Vorsicht bei der Verarbeitung desselben dringend empfohlen werden muß. Es wurden hier außerordentlich starke Schleimhautreizungen beobachtet. (4. 4. 1911.)
Kautschuk, Wild-, aus dem Bezirk Neu-Langenburg, Deutsch-Ostafrika.	Desgl.	Wasch- und Trockenverlust / Harzgehalt der trockenen Probe: I. 10,1% — 10,1% II. 8,5% — 9,5% III. 21,5% — 14,8% IV. 21,3% — 15,5% Aschengehalt der gewaschenen Probe / Viskosität einer 3%igen Xylollösung: I. 1,0% — 164 4/5 Sek. II. 0,6% — 161 1/5 „ III. 0,4% — 191 2/5 „ IV. 0,6% — 176 3/5 „

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Kautschuk, Wild-, aus dem Bezirk Neu-Langenburg, Deutsch-Ostafrika.	Kautschuk-Zentralstelle für die Kolonien, Berlin.	Aus vorstehenden Daten ergibt sich, daß sich in ihrer Beschaffenheit Probe I und II und anderseits Probe III und IV nahestehen. Die Waschwasser reagieren bei allen Proben schwach alkalisch. Die Felle aller 4 Proben zeigen eine mäßige Nervigkeit. Die Harze sind sämtlich weich. Die Asche besteht bei allen 4 Proben in der Hauptsache aus Eisen- und Tonerdeoxyd, daneben wurden geringe Mengen Phosphate und Sulfate des Kalziums, sowie Magnesia nachgewiesen. Die Viskosität ist, wie ersichtlich, bei sämtlichen Proben eine außerordentlich hohe. Wir schätzen unverbindlich bei Zugrundelegung eines Vergleichsparapreises von M. 13,— per Kilo. Probe I auf . . . . . M. 8,50 Probe II auf . . . . M. 8,70 Probe III und IV auf je M. 7.— (24. 12. 1910).
Kautschuk aus Neuguinea.	Desgl.	Die Probe stellt in ihrem Äußern eine Art zusammengepreßte Platte dar, die an der Oberfläche eine braune, im Innern hellere Färbung zeigt. Sie ist nicht klebend, zeigt einen dumpfigen Geruch und läßt bereits deutlich eine nur geringe Nervigkeit erkennen. Auf der Waschwalze läßt sich die Probe gut verarbeiten. Das Waschwasser reagiert alkalisch. Der Waschverlust beträgt 9,1 %. Das gewaschene und trockene Fell hat dunkelbraune Färbung und nur geringe Nervigkeit. Seine Zusammensetzung ist die folgende: Harz . . . . 5,42 % Mineralbestandteile . . 3,14 % Kautschuksubstanz (einschließlich Eiweiß usw.) 91,44 % 100,00 % Das Harz ist von weicher Beschaffenheit. Die Mineralbestandteile bestehen in der Hauptsache aus Magnesium-Karbonat, daneben aus Spuren von Phosphaten und Sulphaten des Kalziums, sowie

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Kautschuk aus Neuguinea.	Kautschuk-Zentralstelle für die Kolonien, Berlin.	geringen Mengen Gangart, Tonerde und Eisenoxyd. Die Viskosität, das heißt die Ausflußgeschwindigkeit in Sekunden einer 3%igen Kautschuklösung in Xylol wurde im Viskosimeter Modell A, Ausflußöffnung 7 mm, zu 11 Sekunden festgestellt. Sie ist also eine recht niedrige. Wir schätzen den Wert des Kautschuks bei einem Parapreise von M. 13,— auf etwa M. 7,— per Kilo. Der Kautschuk ist anscheinend von zu jungen Bäumen oder in fehlerhafter Weise gewonnen worden. Bestimmtes hierüber läßt sich ohne nähere Mitteilungen über die Gewinnung nicht sagen. (13. 12. 1910.)
Kautschuk aus Teapa, Mexiko (Staat Tabasco).	Desgl.	Die Platte zeigte eine leidliche Festigkeit und Nervigkeit und hatte folgende Zusammensetzung: Feuchtigkeit . . . . . 0,25% Harzgehalt . . . . . 16,10% Mineralbestandteile (Asche) . . . . . 0,55% Kautschuksubstanz (inkl. Eiweiß) aus der Differenz . . . . 83,10% 100,00% Das Harz ist fest, aber noch etwas klebend. Die Mineralbestandteile bestehen neben Gangart und Tonerde in der Hauptsache aus Kreide, sowie Spuren von Phosphaten und Sulphaten des Kalziums. Wir würden den Wert des Kautschuks nach diesem Befunde und nach der Beschaffenheit der Probe bei einem Parapreise von M. 12,— auf etwa M. 8,50 schätzen, bemerken jedoch ausdrücklich, daß eine eingehende Untersuchung zu einem hiervon erheblich abweichenden Resultate führen kann. (16. 1. 1911.)
Kautschuk, Ficus- aus Borneo.	Desgl.	Die Probe, die ein Gewicht von nur wenigen Gramm hatte, ging uns als ein dünnes 0,7 mm starkes, gleichmäßiges, gelbbraunes,

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Kautschuk, Ficus- aus Borneo.	Kautschuk-Zentralstelle für die Kolonien, Berlin.	durchscheinendes Fell zu. Der Geruch desselben war normal. Seine Zusammensetzung war die folgende: Feuchtigkeit . . . . . 0,2 % Harz . . . . 8,8 % Mineralbestandteile (Asche) . . . . . . 1,3 % Kautschuk-Substanz und Eiweiß (aus der Differenz) . . . . 89,7 % 100,0 % Das Harz ist hart. In den Mineralbestandteilen wurden außer Tonerde und Eisenoxyd, Carbonate, sowie Spuren von Sulphaten des Kalziums und Magnesiums nachgewiesen. Die Nervigkeit des untersuchten Felles war eine mittlere. Die zunächst erhaltenen Untersuchungs-Ergebnisse lassen auf einen mittelguten Kautschuk schließen, doch möchten wir ausdrücklich darauf hinweisen, daß sich aus den erhaltenen Daten irgend ein Rückschluß auf den Wert des Gewinnungsverfahrens bzw. des Koagulationsmittels in keiner Weise ziehen läßt. Für eine zuverlässige Bewertung müßte der Einsender veranlaßt werden, mindestens 300 bis 500 Gramm des Materials zur Verfügung zu stellen. (8. 4. 1911.)
Kautschukhaltiges Produkt aus Deutsch-Südwestafrika.	Desgl.	Die übersandte Probe eines kautschukhaltigen Produktes aus Deutsch-Südwestafrika war augenscheinlich in Form von größeren runden Bällen erhalten worden, die beim Eingange in kleinere Stücke zerfallen waren. Das Produkt ist von weißer Farbe und in seinem Äußern Pontianak (Besk) nicht unähnlich. Es läßt sich auf der Waschwalze gut verarbeiten und dabei in ein Fell von grauweißer Färbung ausziehen. Der Wasch- und Trockenverlust beträgt 3,7 %. Das gewaschene und lufttrockene Fell hat die folgende Zusammensetzung:

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Kautschukhaltiges Produkt aus Deutsch-Südwestafrika.	Kautschuk-Zentralstelle für die Kolonien, Berlin.	Aceton löslich 75,5 % Darin: Harzartige Substanz 42,3 % Stickstoffhaltige Substanz . 33,2 % Mineralbestandteile (Asche) . . . . . . 2,1 % Zucker . . . . — Eiweißartige Substanzen (Aceton unlöslich) . . 10,0 % Kautschuksubstanz (direkt als Bromid bestimmt) . 12,4 % 100,0 % In den Mineralbestandteilen wurden außer Gangart, Tonerde und Eisenoxyd geringe Mengen von Phosphaten und Sulphaten des Kalziums und der Alkalimetalle aufgefunden. Die Kautschuksubstanz scheint, soweit aus den geringen, aus dem gesandten Material erhaltenen Mengen erkennbar, von normaler Beschaffenheit zu sein. Auffallend ist die große Menge stickstoffhaltiger Substanzen, von denen der überwiegende Teil in Aceton löslich ist, eine Erfahrung, die letzthin auch anderweitig mehrfach gemacht wurde. Für einen eventl. Import dürfte der geringe Wassergehalt des Produktes vorteilhaft sein. Wir schätzen den Wert des Materials bei heutigem Preise auf etwa M. 0,60 per Kilo, doch dürfte sich eine endgültige Bewertung erst auf Grund der Verarbeitung einer größeren Materialmenge vornehmen lassen. (23. 2. 1911.)
Desgl.	Pharmazeutisches Institut der Universität Berlin, Steglitz-Dahlem.	Die erhaltene Probe bestand aus Stückchen von zwei auseinander gefallenen Harzballen. Die Stückchen bestanden aus weißen, leichten, wenig zusammenhängenden, schwach klebenden, rundlichen Bruchteilen größerer Ballen. Bei der Untersuchung wurde gefunden: Wasser (100°) . . . . 1,86 % Asche . . . . 2,09 % In Petroläther unlöslich . 2,74 % In Petroläther löslich . . 97,26 %

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Kautschukhaltiges Produkt aus Deutsch-Südwestafrika.	Pharmazeutisches Institut der Universität Berlin, Steglitz-Dahlem.	Die Petrolätherlösung ließ auf Zusatz von Alkohol eine flockige Substanz fallen, die sich jedoch nicht kautschukartig zusammenballte, also nicht aus Kautschuk bestand; ihre Menge betrug 23,08 %. In Lösung blieb der Harzgehalt mit 74,18 %. Das untersuchte Produkt ist vielleicht als Bestandteil von Harzkitten und dergleichen zu verwenden; über die Marktfähigkeit und den eventuell zu erzielenden Preis ist so lange ein Urteil unmöglich, bis eine bestimmte Verwendung gefunden ist. (23. 3. 1911.)
Desgl.	Kautschuk - Zentralstelle für die Kolonien, Berlin.	Die Probe der kautschukhaltigen Substanz aus Deutsch - Südwestafrika war in ihrem Äußeren und in ihrer Zusammensetzung durchaus dem Produkte ähnlich, über das wir Ihnen am 23. Februar berichteten. Auch diese Probe, die roh in Stangenform zusammengerollt war, war von fast weißer Farbe und in ihrem Äußeren Pontaniak (Besk) nicht unähnlich. Auch sie läßt sich auf der Waschwalze gut verarbeiten und dabei in ein Fell von weißlicher Färbung ausziehen, das jedoch beim Liegen schnell dunkel wird und seine Elastizität vollkommen verliert. Wir fanden den Waschverlust und Trockenverlust der Probe zu 17,2 %. Das gewaschene und lufttrockene Fell hat folgende Zusammmensetzung: Aceton löslich (Harz und acetonlösliche Stickstoffverbindungen) . . . 75,1 % Mineralbestandteile (Asche) . . . . . . 2,2 % Zucker . . . . Spur Eiweißsubstanzen (Aceton unlöslich) . . . . 13,7 % Kautschuksubstanz (direkt als Bromid bestimmt) . 9,0 % 100,0 % In den Mineralbestandteilen wurden außer Eisenoxyd und Tonerde, Phosphate und besonders

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Kautschukhaltiges Produkt aus Deutsch-Südwestafrika.	Kautschuk-Zentralstelle für die Kolonien, Berlin.	Sulfate des Kalziums und Magnesiums nachgewiesen. Die Kautschuksubstanz scheint von normaler Beschaffenheit zu sein. Wir schätzen den Wert des Materials ganz unverbindlich auf M. 0,40 per Kilo, doch dürfte sich eine genaue Wertbestimmung erst bei Verarbeitung einer größeren Materialmenge vornehmen lassen, da dieselbe ja ganz besonders auch von der evtl. Nutzbarkeit des Harzes, sowie von den Löslichkeitsverhältnissen desselben abhängig ist.
		Das Öl der Mankettisamen.
Öl, Manketti-Früchte, -Kerne und -Öl von Tsumeb, Deutsch-Südwestafrika.	Pharmazeutisches Institut der Universität Berlin, Steglitz-Dahlem.	Das Öl befand sich mit einer trüben wässerigen Flüssigkeit zusammen in einer Flasche. Zwischen der Wasser- und der Ölschicht war eine aus festen Teilchen bestehende Schicht bemerkbar. Das Öl wurde möglichst vollständig abgehoben filtriert. Es ist von hellgelber Farbe, nußartigem Geruch und mildem, nicht unangenehmem Geschmack. Bei — 2° beginnt es sich zu trüben und ist bei 8° von butterartiger Konsistenz. Im Zeißschen Butterrefraktometer zeigte es sehr starke Zerstreuung. Der Beginn des Blau lag bei 82°. Dem polarisierten Licht gegenüber verhält es sich inaktiv. Bei Ausführung der Elaidinreaktion blieb die Fettschicht zähflüssig; sie war von dunkelbrauner Farbe. Die Konstanten des Öles sind die folgenden: Säurezahl . . . . . 0,62 % Verseifungszahl . . . 195,2 % Reichert-Meisslsche Zahl . . . . . 1,085 % Polenskezahl . . . . 0,603 % Jodzahl (Hübl.) . . . 130,4 % Hehnersche Zahl . . 98,5 % Schmp. der Fettsäuren 40,0 % Jodzahl . . . . . . 140,7 % Acetylzahl . . . . . 18,4 % Acetylsäurezahl . . . 163,2 %

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Öl, Manketti-Früchte, -Kerne und -Öl von Tsumeb, Deutsch-Südwestafrika.	Pharmazeutisches Institut der Universität Berlin, Steglitz-Dahlem.	Die Manketti-Samen. Die den Früchten entnommenen Samen sind von eiförmiger Gestalt und runzeliggefurchter Oberfläche. Ein Same wiegt im Durchschnitt 1,47 g. Die holzige Samenschale haftet sehr fest an dem gelblichweißen Kern. Aus den zerkleinerten, ungeschälten Samen wurde durch Extraktion mit Äther im Soxlet 40% Öl gewonnen. Das Öl war von gleicher Beschaffenheit, wie das übersandte. Säurezahl . . . . . . 0,03% Verseifungszahl . . . 192,95% Jodzahl . . . . . . 129,9 % Die wässerige Flüssigkeit. Die vom Öl getrennte, trübe, wässerige Flüssigkeit wurde filtriert, nachdem die aufschwimmenden festen Teile möglichst vollständig davon entfernt waren. Die wässerige Flüssigkeit zeigte saure Reaktion und war von saurem, unangenehmem Geruch. Sie deduzierte Quecksilberchloridlösung, Blausäure war nicht nachzuweisen. Beim Eindampfen hinterließ die Flüssigkeit einen gelblichen, lackartigen Rückstand, der sich in Wasser löste. Die Lösung gab auf Zusatz von reichlichen Mengen Alkohol einen flockigen, auf Zusatz von viel Wasser wieder löslichen Niederschlag. Nach 8 tägigem Stehen roch die Flüssigkeit faulig und reagierte alkalisch. Der Filterrückstand der wässerigen Flüssigkeit wurde mit den abgehobenen festen Anteilen vereinigt, mit Wasser gemischt und mit Petroläther ausgeschüttelt. Der Petroläther hinterließ nach dem Verdunsten ein gelblichweißes, halbfestes Fett (Schmp. 33°). Säurezahl . . . . . . 1,5 % Verseifungszahl . . . 195,2 % Jodzahl . . . . . . 90,27% Die nach dem Ausschütteln mit Petroläther in der wässerigen

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Öl, Manketti-Früchte, -Kerne und -Öl von Tsumeb, Deutsch-Südwestafrika.	Pharmazeutisches Institut der Universität Berlin, Steglitz-Dahlem.	Flüssigkeit verbliebenen festen Anteile setzten sich größtenteils zu Boden. Unter dem Mikroskop zeigte der Bodensatz Teile des Samengewebes (Zellfetzen) und Inhaltstoffe (Aleuronkörner). Physiologische Versuche. Weiße Maus (Gew. 17,5 g) erhielt 0,1 g des durch Ätherextraktion erhaltenen Öles mit 0,5 g Brot. Weiße Maus (Gew. 19 g) erhielt 0,1 g des übersandten Öles mit 0,5 g Brot. Weiße Maus (Gew. 14 g) erhielt 0,2 g des geschälten und zerriebenen Samens mit 0,2 g Brot. Die Mäuse verzehrten die ihnen (nach 18 stündigem Hungern) vorgelegten Bissen im Laufe einer Stunde. Folgeerscheinungen wurden nicht beobachtet. Schlußfolgerungen. Das Öl ähnelt hinsichtlich seiner Konstanten dem Mohnöl. Da die Stammpflanze der Mankettifrüchte aber eine Euphorbiacee ist, und zwar Rhicinodendron Rautanenii Schinz, und Öle dieser Familie zuweilen starkwirkende Bestandteile besitzen, so ist, trotzdem die physiologische Prüfung des Öles giftige Eigenschaften desselben nicht hat erkennen können lassen, die Anwendung des Öles für Speisezwecke nicht ohne vorherige weitergehendere gründlichere Prüfung hinsichtlich Bekömmlichkeit und physiologischer Ausnutzung anzuraten. (3. 5. 1911.)

Tabelle III. c. Technische Prüfung.

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Baumwolle aus Moschi, Deutsch-Ostafrika.	Bremer Baumwollbörse, Bremen.	Nach den kleinen Proben schwer zu beurteilen. Die Muster zeigen durchweg mangelhaftes Ginnen der Baumwolle, der Stapel ist sehr unregelmäßig und teils mürbe, zum Teil aber auch recht gut. Bei besserer Behandlung dürfte ein gutes Produkt zu erzielen sein. Der Wert der vorliegenden drei Ballen dürfte nicht wesentlich über middling American zu bemessen sein. (14. 12. 1910.)
Desgl.	Kom. Rat H. Semlinger, Bamberg.	Die Muster sind sehr gering an Farbe, Reinheit und Stapel, speziell enthalten alle 3 Muster ungemein viel totes Zeug, Nr. 3 ist noch am besten. Das ist keine Ware für Spinnereien und es empfiehlt sich, den betr. Pflanzern das ungünstige Urteil ohne allen Vorbehalt zu übermitteln, damit sie sich mit der Verbesserung der Flocke Mühe geben. (13. 12. 1910.)
Baumwolle: Upland, Upland-Tal und Caravonica aus Deutsch-Ostafrika.	Kom. Rat Stark, (Chemnitzer Actien-Spinnerei), Chemnitz.	R. K. 1. Upland III. Sehr schöne Baumwolle, ausgezeichnet in Farbe und Reinheit, entsprechend ziemlich middlingfair American, ein wenig fleckig, Stapel kräftig, etwa 29 mm lang, Wert 81—82 Pf. per $^1/_2$ kg. R. K. 2 u. 3. Upland I. Charakter ähnlich wie III, jedoch 2 etwas mehr Laubsplitter enthaltend, Stapel in 2 verschieden, teilweise kurz, in 3 sehr schön, etwa 30 mm lang. Wert von 2 etwa 79 Pf., von 3 etwa 83 Pf. per $^1/_2$ kg. R. K. 4. Upland II entspricht dem Charakter und Wert von III. R. K. 5. Upland Tal. Sehr rein, gelblich, Stapel recht wollartig, zäh, an Caravonica, Peru, selbst an die frühere eingeborene Togo erinnernd, Stapel gekräuselt, sehr fest und zäh. Wert schwer bestimmbar, 85—90 Pf. per $^1/_2$ kg. Diese 4 ersten Muster erinnern mich sehr an Baumwolle, welche

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Baumwolle: Upland, Upland-Tal und Caravonica aus Deutsch-Ost-afrika.	Kom. Rat Stark, (Chemnitzer Actien-Spinnerei), Chemnitz.	ich eben aus Uganda gesehen habe. Ich kann kaum glauben, daß solche von gewöhnlicher Upland-Saat herrühren, insbesondere 5 scheint auf andere Saat zu deuten. R. K. 6. Caravonica. Die Baumwolle unterscheidet sich sehr wenig von den vorher genannten, hat nicht Caravonica-Charakter, wenigstens sticht sie von den Lieferungen von 3 anderen Pflanzungen aus Ostafrika, welche ich als Caravonica jetzt erhalten habe, wesentlich ab. Ich würde eher R. K. 5 als Caravonica bezeichnen. R. K. 6 ist hübsche Baumwolle, Stapel ziemlich seidig, jedoch ungleichmäßig. Wert etwa 80 Pf. per 1/2 kg. (15. 12. 1910.)
Desgl.	Kom. Rat H. Semlinger, Bamberg	Es ist sehr schwierig, an so kleinen Mengen ungepackt gewesener Baumwolle genau die richtigen Eigenschaften zu entdecken. R K I. Etwas gelbliche Farbe, sehr sauber, ungefähr gleich American middling, Stapel etwas unregelmäßig 28 bis 31 mm lang, M. 77,— bis 80,—. R K II. Weiße Farbe, ungleich im Haar, Stapel bis 32 mm, viel kurzes Zeug, nicht sehr kräftig, M. 80,— bis 82,—. R K III. Schöner gelblicher Stich, schöne Klasse, guter Stapel, 30 bis 32 mm, nähert sich der ägypt. Ware, sehr aussichtsreiche Qualität, M. 85,— bis 90,—. R K IV. Weißer, gelblich angenehmer Stich, ziemlich gleichmäßig, 28 bis 30 mm Stapel, etwa good American middling, ziemlich kräftig, vollkommener Ersatz für amerikanische, M. 77,—. R K V. Ähnlich der No. III, aber fleckig, nicht so schön in der Farbe, M. 85,— bis 87,—. R K VI. Weiß und gelblich, ziemlich gut-stapelig, ca. 30 mm aber etwas kurzes Haar, dabei kräftig, entwicklungsfähig, M. 80,—.

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Baumwolle: Upland, Upland-Tal und Caravonica aus Deutsch-Ostafrika.	Kom. Rat H. Semlinger, Bamberg.	Allen Mustern gemeinsam ist noch, daß hier und da Saatkörner ganz oder zerdrückt vorkommen, was bei richtigem Ginnen jedenfalls wegfällt. Im allgemeinen sind die Proben schön und verspricht die Baumwolle viel für die Zukunft. (14. 12. 1910.)
Desgl.	Bremer Baumwollbörse, Bremen.	R K 1 Upland III. Wert etwa 110 Pfg. R K 2/3 Upland I. Wert etwa 106 Pfg. R K 4 Upland II. Wert etwa 96 Pfg. Stapel unregelmäßig. R K 5 Upland-Tal. Wert etwa 92 bis 94 Pfg., tote Flocken. R K 6 Caravonica. Wert etwa 90 bis 93 Pfg., fleckig und viel tote Flocken durchweg hervorragend schöne Baumwolle. Ein anderer Herr urteilte über die Muster: R K 4 Upland II und R K 5 Upland-Tal: Etwas zu hoch im Werte bemessen, ich meine 4 bis 5 Pfg. weniger. (17. 12. 1910.)
Baumwolle von Ukerewe, Deutsch-Ostafrika.	Kom. Rat H. Semlinger, Bamberg.	Da noch sehr viel Samenkörner in den Proben vorhanden sind, war ein sehr vorsichtiges Ziehen des Stapels notwendig, wodurch natürlich die Sicherheit des Urteils leiden muß, da die Unterschiede in der Länge des Haares dadurch nicht so leicht festzustellen sind. Nach meiner ungefähren Schätzung zeigt Nr. 1 langen, kräftigen, etwas rauhen Stapel, 30 bis 36 mm, Nr. 2 die gleiche Qualität, etwas geschmeidiger, Nr. 3 ist kürzer, etwa 30 mm, Nr. 4 gemischt, sonst wie Nr. 2, also 30 bis 36 mm, Nr. 5 ist zart, gemischt im Haar, 30 bis 34 mm, Nr. 6 ist lang und zart, 30 bis 36 mm. Über die Preise kann ich Ihnen kein Urteil abgeben, da ich seit längerer Zeit keine Gelegenheit hatte, ostafrikanische Baumwolle

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Baumwolle von Ukerewe,Deutsch-Ostafrika.	Kom. Rat H. Semlinger, Bamberg.	dieser Art zu kaufen. Ich denke, daß die Baumwolle, wenn sie schön gereinigt ist und eine gleichmäßige weiße Farbe zeigt, zwischen 90 und 100 Mark franko Waggon Bremen wert ist. Ich wäre gern bereit, mit den paar hundert Ballen eine Probe zu machen, wenn eine gleichmäßige Lieferung garantiert oder sicher in Aussicht gestellt werden könnte; vielleicht veranlassen Sie die Besitzer ähnlicher Baumwolle, mir Anstellung zu machen. (2. 2. 1911.)
Desgl.	Erich Fabarius, Bremen.	Die Baumwollproben I bis VI von Ukerewe Insel und Festland stellen ein hervorragend schönes Produkt dar, schön in Farbe, weiß mit wenigen gelblichen Flecken und im Stapel sehr kräftig und lang bei einer sehr feinen Faser; solche Baumwolle gibt ein vorzügliches Spinnmaterial und sollte ungefähr 8 bis 9 Pfg. über middling Amerikanische wert sein. Ich bemerke jedoch, daß solch ein Urteil über Proben unentkernter Baumwolle auf einen realen Wert keinen Anspruch machen kann, sondern lediglich einen Anhalt für eine Möglichkeit, im besten Falle für eine Wahrscheinlichkeit zu geben vermag. (21. 2. 1911.)
Baumwolle von Ukerewe und Mpanganya, Deutsch-Ostafrika.	Kom. Rat Stark, Chemnitz.	In der Verwertung von ostafrikanischen Baumwollen ist durch den Preissturz in ägyptischen Sorten eine große Änderung erfolgt und sind dieselben daher sehr schwer zu beurteilen und zu bewerten. Beste ägyptische Baumwollen sind heute zu etwa 80 Pfg. zu haben, und geht daher kein Spinner daran, nicht ganz gleichwertige Ersatz-Baumwolle, welche einen anderen Charakter trägt, zu kaufen. Ich glaube, daß die Qualität der mir gesandten 5 Proben im großen ganzen eine einheitliche ist, getraue mir jedoch nicht, eine direkte Preisbewertung unter den geschilderten Umständen abzugeben.

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Baumwolle von Ukerewe und Mpanganya, Deutsch-Ostafrika.	Kom. Rat Stark, Chemnitz.	Falls ich die Baumwolle kaufen sollte, könnte ich sie nur als Ersatz für geringe amerikanische Baumwolle benutzen und mit 68 bis 69 Pfg. per 1/2 kg bewerten; da es sich um koloniale Produkte handelt, würde ich, aber nur unter dieser für mich späterhin unverbindlichen Zusage, den Preis auf 71 Pfg. per 1/2 kg erhöhen. (11. 3. 1911.)
Desgl.	Kom. Rat Semlinger, Bamberg.	Nr. 1 und 4 sehr schöne, ziemlich glänzende Baumwolle, weiß, sehr kräftig, mit langem Stapel, ähnlich wie Abassi, aber nicht so lang, nicht so gleichmäßig und nicht so seidig, Nr. 4 etwas seidiger als Nr. 1. Nr. 2 und 3 stark gelb, viel totes Zeug, Stapel ziemlich ungleich ausgereift, 28 bis 32 mm, nicht sehr kräftig, Nr. 2 etwas kürzer als Nr. 3, aber etwas kräftiger. Nr. 5, Farbe wie oberägyptische, stark mit weißen Flocken durchsetzt, kräftiger Stapel, aber kürzer als oberägyptische. Über den Wert wage ich kein Urteil, weil es bedenklich ist, solche Marken als Ersatz für Mako-Sorten zu verwenden. (15. 3. 1911.)
Baumwolle von Mpanganya, Deutsch-Ostafrika.	Leipziger Baumwollspinnerei, Leipzig-Lindenau.	Nach Prüfung der Muster können wir sagen, daß diese durchweg sehr brauchbare Ware darstellen. Die Baumwolle ist gut gereinigt und zeigt einen kräftigen, wenn auch nicht besonders langen Stapel. Wir glauben, daß für die verschiedenen Sorten, welche die Muster ausweisen, ein Marktpreis von 80 bis 90 Pfg. per 1/2 Kilo zur Zeit zu erzielen sein dürfte. (23. 3. 1911.)
Desgl.	Bremer Baumwollbörse, Bremen.	a) 11 Ballen sehr schöne, weiße, reine Baumwolle mit schönem, seidigem Stapel (sehr feines Haar), in Länge aber gemischt und in der Fabrikation daher mancher Abfall zu erwarten. Wert etwa 90 Pfg. (bei middling 73 Pfg.)

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Baumwolle von Mpanganya, Deutsch-Ostafrika.	Bremer Baumwollbörse, Bremen.	b) 4 Ballen ganz ähnliche Ware, nur gelb und etwas unreiner, etwa 88 Pfg. Wert. c) 8 Ballen wie b), nur wesentlich schlechter in Farbe, auch unreiner, etwa 85 Pfg. Wert. d) 3 Ballen, sehr gemischt und unrein, grau und stained und fleckig, schlecht geginnt und nicht sorgfältig behandelt. Wert kaum annähernd zu geben, etwa 76 bis 78 Pfg. Alle Muster recht klein, so daß ein wirklich maßgebendes Urteil abzugeben nicht gut möglich ist. (10. 4. 1911.)
Baumwolle aus Tschanzuru, Deutsch-Ostafrika.	Bremer Baumwollbörse, Bremen.	An sich ganz gutes Material, aber im Stapel sehr gemischt, sowohl was Länge als auch was Kraft der Faser angeht. Man wird daher mit viel Abgang (fly) rechnen müssen, auch ist die Ware teilweise recht unrein und offenbar nicht sorgfältig genug geerntet und entkörnt. Wert ist unter diesen Umständen schwer anzugeben, etwa derjenige von fully-middling American unter Berücksichtigung der gelben Farbe des Musters. (10. 4. 1911.)
Desgl.	Kom. Rat Semlinger, Bamberg.	Die mir gesandten Muster stellen eine recht geringe Baumwolle dar; wenn auch einzelne Pröbchen einen besseren Stapel zeigen, ist doch im ganzen die Ware in Farbe zu stark gelb, um als Ersatz für gewöhnliche American verwendet zu werden. Sie enthält viel totes Zeug und macht den Eindruck einer Togo aus schlechten Distrikten. Ich möchte diese Baumwolle nicht 10 bis 12 d unter Middl. Amer. kaufen. (9. 3. 1911.)
Baumwolle, Upland-, von Aruscha, Deutsch-Ostafrika.	Kom. Rat Stark, Chemnitz.	I. Dieses Muster entspricht etwa fully-goodmiddling American creamy, der Stapel ist fest und etwa 30 mm lang. Den Wert der Baumwolle schätze ich auf 81 bis 82 Pfg. per 1/2 kg franko Hamburg oder Bremen.

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Baumwolle, Upland-,von Aruscha, Deutsch-Ostafrika.	Kom. Rat Stark, Chemnitz.	II. Diese Baumwolle kommt etwa fullygoodmiddling leicht spotted gleich, auch hier ist der Stapel fest, 28 bis 29 mm lang, den Wert schätze ich auf 77½ Pfg. per ½ kg. (24. 3. 1911.)
Baumwolle aus verschiedenen Bezirken von Deutsch-Ostafrika.	Bremer Baumwollbörse, Bremen.	Nr. 3, sehr schöne, reine Baumwolle, von einigen gelben Flocken abgesehen, sehr schöne beliebte Farbe. Stapel fein, aber äußerst gemischt in Länge und Stärke, wodurch der Wert sehr beeinträchtigt wird. Wert nominell 85 Pfg. (12 Pfg. über middling Amerik.). Nr. 8, ganz ähnliche, fast gleiche Ware, im Stapel scheinbar jedoch regelmäßiger, Wert wie oben. Nr. 9, sehr gemischt in Reinheit und eine ganz schmutzige Flocke dabei. Stapel sehr unregelmäßig und schwach, abgesehen von einigen besseren Flocken. Mehr als etwa 80 Pfg. schwerlich zu erzielen. Bei allen 3 Ballen ist die Unregelmäßigkeit des Stapels eine ausgesprochene, daher eine annähernd korrekte Wertangabe äußerst schwierig. Alle Muster recht klein, so daß ein wirklich maßgebendes Urteil nicht leicht abzugeben möglich ist. (10. 4. 1911.)
Desgl.	Kom. Rat Stark, Chemnitz.	Die drei Proben Nr. 2, Nr. 4 und Nr. 5 sind in Qualität ziemlich gleich und entsprechen etwa fullygoodmiddling American. Die Muster sind mit Laubsplittern und Sand durchsetzt, der Stapel ist sehr ungleich, 24 bis 30 mm lang; die Farbe der Baumwolle ist stumpf und gelb. Die Baumwolle hat überhaupt kein schönes Aussehen, wozu ganz besonders die vielen Unreinigkeiten und zum Teil auch die vorhandenen toten Flocken beitragen, welche den Wert der Baumwolle ganz wesentlich drücken. Wenn die Baumwolle gleichmäßiger im Stapel ist, sowie auch die vielen Laub- und Saatsplitter und der Sand vermieden

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Baumwolle aus verschiedenen Bezirken von Deutsch-Ostafrika.	Kom. Rat Stark, Chemnitz.	werden könnten, glaube ich, daß ein gutes marktfähiges Produkt vorliegt, für welches gute Preise bezahlt werden können. Den Wert der vorliegenden Qualitäten schätze ich auf höchstens 75 Pfg. per $^{1}/_{2}$ kg franko Hamburg. Die Probe Nr. 3 enthält zwei Qualitäten Baumwolle. Die gelbe Ware entspricht ungefähr den obengenannten drei Proben, während die weiße Baumwolle eine schöne glänzende Farbe hat. Auch dieses Muster enthält sehr viel Unreinigkeiten, vielleicht sogar noch mehr als die anderen Proben. Die Faser der weißen Baumwolle ist, ebenfalls wie die gelbe, sehr ungleich, von 28 bis 35 mm Länge, den Wert dieser Ware schätze ich auf etwa 80 Pfg. per $^{1}/_{2}$ kg franko Hamburg. (6. 4. 1911.)
Desgl.	Leipziger Baumwollspinnerei Leipzig-Lindenau.	Die Proben wiesen eine sehr gut behandelte und wohl brauchbare Spinnerware auf. Die Baumwolle ist zwar geringer, als die unlängst gesandten Proben, dürfte aber immerhin einen Marktwert von 70 bis 90 Pfg. je nach den einzelnen Qualitäten haben. (1. 4. 1911.)
Baumwolle von Muansa, Deutsch-Ostafrika.	Kom. Rat Stark, Chemnitz.	Nr. 10 bis 29. Schöne weiße Farbe, rein, Stapel weichlich und schwach, Länge etwa 28 bis 30 mm; sehr verschieden, zerschlagen. Die Muster repräsentieren eine gute Baumwolle für Schußzwecke als Ersatz für gute amerikanische, doch sind die gelben Flecke sehr störend. Die Baumwolle entspricht etwa goodmiddling bis fullygoodmiddling amer. spotted. Preis vielleicht 80 Pfg. per $^{1}/_{2}$ kg. Die anderen 5 Muster sind unter sich verschieden. Nr. 29 und 30 sind aus ägyptischer Saat, jedoch recht unrein, haben Sand und sind in Farbe sehr verschieden. Nr. 30 ist grau, während Nr. 29 mehr gelblich ist. Der Stapel ist ungenügend, die Baumwolle entspricht mehr einer guten ostindischen. Den Wert stellen wir gleich fullylowmiddling tinged auf etwa

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Baumwolle von Muansa, Deutsch-Ostafrika.	Kom. Rat. Stark, Chemnitz.	68 Pfg. per 1/2 kg. Nr. 28 und 31 ähneln einander, obgleich 28 gelber ist als 31. Sehr reine Baumwolle, Stapel in 28 weich und nicht haltbar, Wert deshalb 83 Pfg. per 1/2 kg. Nr. 31 dagegen ist kräftiger, länger und seidig. Die Baumwolle entspricht einer guten Oberägyptischen, Wert etwa 88 bis 90 Pfg. per 1/2 kg. Muster Nr. 32 sehr rein und weiß, hat jedoch sehr kurzen und wenig haltbaren Stapel, erinnert an eine schöne China, nur ist die China-Baumwolle rauher, Stapellänge reichlich 20 mm. Wert 62 bis 63 Pfg. per 1/2 kg. Die angegebenen Preise sind immer unter der Voraussetzung gegeben, daß größere gleichmäßige Quantitäten jeder einzelnen Unterabteilung an den Markt kommen werden, während ein Loos von 10 Ballen in den bemusterten auseinandergehenden Qualitäten für einen Spinner schwer verwendbar wäre, und zwar hätte nur ein solcher, der verschiedene Provenienzen spinnt, Verwendung dafür; wahrscheinlich würde sich dann der Preis bei einer derartigen Verschiedenheit nach der billigsten Qualität hin regulieren. (3.5.1911.)
Desgl.	Leipziger Baumwollspinnerei, Leipzig-Lindenau.	Wir haben gefunden, daß die Baumwolle eine sehr gute Behandlung erfahren hat und ein durchweg schönes Produkt aufweist. Es sind ja ganz verschiedene, aber alles sehr brauchbare Qualitäten, die, wenn größere Mengen davon greifbar sind, wohl unterzubringen sein dürften. Der derzeitige Marktwert wird zwischen 75—95 Pf. per 1/2 kg schwanken. (2. 5. 1911.)
Baumwolle, unentkörnte von Atakpame, Togo.	Kom. Rat Stark, Chemnitz.	Probe I scheint mir eine reine, sehr schöne weiße Baumwolle zu sein, von amerikanischem Charakter, enthält teilweise noch nicht ausgereifte Flocken. Der Stapel und die Klasse dürften einem good-middling American entsprechen, und der Preis würde heute mit 75 Pf. per 1/2 kg zu beziffern sein.

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Baumwolle, unentkörnte von Atakpame, Togo.	Kom. Rat Stark, Chemnitz.	Probe II ist wesentlich unreiner und dürften die darin befindlichen Laub- und Kapselsplitter sehr schwer zu entfernen sein. Der Charakter ist sonst wie bei I, nur ist auch die Farbe schlechter; es sind auch noch mehr unausgereifte Bollen darin. Den Wert erachte ich um 6—7 Pf. per $^1/_2$ kg tiefer als bei I. (7. 4. 1911.)
Baumwolle aus Garua, Kamerun.	Bremer Baumwollbörse, Bremen.	Muster Nr. 1: Farbe fleckig aber rein, Wert goodmiddling 28—30 mm Stapel. — Muster Nr. 2: Farbe fleckig, aber rein, Wert goodmiddling 28 mm Stapel. (21. 12. 1910.)
Desgl.	Kom. Rat Stark, Chemnitz.	I. Etwas dumpfiger Geruch, Muster scheinen lange gelegen zu haben oder feucht geworden zu sein, sehr verschieden. Ich finde 3 Flauschen gelblich, rein bis auf einige Saat und zwar zerdrückte Saat, Stapel gut und gleichmäßig, Länge 28 bis 29 mm, entsprechend in Klasse goodmiddling bis fullygoodmiddling tinged, enthält außerdem eigentümlich langes Stroh als Verunreinigung. Wert 77 bis 78 Pfg. per $^1/_2$ kg. 3 weitere Flauschen zeigen eine sehr schöne Baumwolle, welche zwar auch, aber nur wenige, gelbe Flocken hat und auch das lange Stroh aufweist. Es müßte dies eine ganz vorzügliche Baumwolle für feine, zarte Strumpfgarne abgeben. Stapel 27 bis 29 mm, sehr schön weich und geschmeidig, entspricht in den schönsten Flauschen beinahe einem middlingfair Louisiana. Wert 81 Pfg. per $^1/_2$ kg. II. Baumwolle entspricht der vorigen, nur scheint der Stapel etwas kürzer und es sind sehr störende große stained (tief gelbfarbige) Teile dabei, welche sehr kurz und kraftlos im Haar sind. Auch das lange, ganz dünne leichte Stroh ist vertreten. Immerhin ist es eine sehr brauchbare Baumwolle, welche ich auf 78 Pfg. per $^1/_2$ kg bewerte. (17. 12. 1910.)

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Baumwolle aus Nord-Mesopotamien.	Deutsch-Levantinische Baumwoll-Gesellschaft, m. b. H., Dresden.	Die Klasse der Baumwolle ist eine sehr gute, da das Muster eine schöne, wenn auch leicht ins Gelbliche stechende Farbe zeigt. Der Stapel dagegen ist außerordentlich kurz und spröde. Die Baumwolle ähnelt durchaus der Aleppoware, die sich ebenfalls durch schöne Farbe auszeichnet, aber leider nur sehr kurzstapelig ist. Nach dem Muster zu urteilen, scheint die Baumwolle mit Saw-Gin bearbeitet zu sein, und der etwas wattige Charakter des Musters könnte evtl. auch darauf hindeuten, daß die Ware in der Saw-Gin im Stapel gelitten hat. Bemerkenswert sind sehr viele sogenannte Noppen in der Baumwolle. Der kurze und ziemlich schwache Stapel der Ware wird die Baumwolle nicht höher als etwa 65 Pfg. bei augenblicklicher Preislage für amerikanische Baumwolle cif europäischen Bestimmungshäfen werten lassen. (14. 2. 1911.)
Desgl.	Kom. Rat Stark, Chemnitz.	Die Baumwolle besitzt eine sehr schöne Farbe, ist verhältnismäßig rein und jedenfalls gut marktfähig; sie erinnert an die unter russischer Kontrolle stehenden zentralasiatischen Baumwollen. Die Faser ist rauh und stark, weshalb die Baumwolle sehr aufbauscht und das daraus gefertigte Garn recht voll erscheinen dürfte. Faserlänge etwa 19 mm bei guter Festigkeit. Es ist jedoch eine große Menge zerschnittener und zerschlagener Teile darin, was auf schlechter Behandlung beim Entkörnen oder nicht gleichzeitiger Reife beruhen dürfte. Meiner Ansicht nach liegt hier ein gutes, gebrauchsfähiges Schußmaterial für Garne von Nr. 4er bis 20er vor, dessen Wert ich heute auf 65 bis 68 Pfg. per $^1/_2$ kg taxiere. Sollte es gelingen, den Stapel durch sorgfältige Pflege noch etwas länger und geschmeidiger zu gestalten, würde sich der Wert der Baumwolle ganz wesentlich erhöhen. (11. 2. 1911.)

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Baumwollsaat aus dem Bezirk Kilwa, Deutsch-Ost-afrika.	Warnholtz & Goßler, Hamburg.	Die Ware ist recht geringe Qualität, enthält sehr viel braunes taubes Korn und ist auch etwas besetzt mit Baumwolle. Der Wert dürfte etwa M. 80,— per 1000 kg sein, doch ist bei dem unregelmäßigen Markt leicht möglich, daß wir höher kommen. Der Preis ist auch von dem Quantum abhängig. Die Probe ist als Verkaufsmuster auch zu klein, und ist es unsicher, ob die Ware im Stück genau der Probe entsprechen würde. (16. 1. 1911.)
Faser von einer wild wachsenden Faserpflanze, Pflanzung Somba bei Makuyuni, Deutsch-Ost-afrika.	Kom. Rat Stark, Chemnitz.	Die mir zur Beurteilung vorgelegte Pflanzenfaser habe ich früher schon einmal untersucht. Ich fürchte, daß vorläufig die Zeit für Ausbeutung weiterer Bastfasern noch nicht gekommen ist. Die vorliegende Faser ist außerordentlich zart, fein und schön, gerade deshalb dürfte bei dem Prozeß der Absonderung des Bastes von der Faser letztere außerordentlich angegriffen werden, so daß ich nicht zu beurteilen vermag, wieviel spinnfähiges Material und in welchem Zustande dasselbe übrig bleiben dürfte. Jedenfalls ist die Angelegenheit immerhin sehr interessant und erfordert weitere Beobachtungen und Versuche, zu denen ich mich gern zur Verfügung stelle. Ich bemerke übrigens, daß mir die Faser auch von anderer Seite offeriert worden ist. (11. 3. 1911.)
Faser, von einer Malvenart gewonnen, von Amani, Deutsch-Ost-afrika.	Heinr. Ad. Teegler, Hamburg.	Das Muster zeigt eine Jutefaser von guter Qualität, nur ist die Ware zu kurz und müßte wie indische Jute etwa 250 bis 300 mm lang sein. Der Markt liegt im Augenblick sehr gut und für eine Ware wie Ihr Muster ist heute etwa M. 21,— per 50 kg zu erzielen; wenn die Ware länger geliefert werden kann, wäre noch ein besserer Preis zu erzielen.

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Faser, von einer Malvenart gewonnen, von Amani, Deutsch-Ostafrika.	Heinr. Ad. Teegler, Hamburg.	Im Augenblick liegt der Markt für Jute besonders gut, und bei weniger lebhafter Nachfrage wird man diese Faser in der Jute-Industrie ihrer Kürze wegen wohl nicht so gern verwenden. Man wäre dann auf die Seil-Industrie angewiesen, die heute für eine solche Faser wohl nur M. 15,— bis M. 16,— zahlen würde. Jedenfalls interessiert diese Faser sehr. (23. 3. 1911.)
Faserproben der Dwadwa- und Usingidja-Liane von d. Forststation Manjangu i. Süd-Nguru, Deutsch-Ostafrika.	Desgl.	Die Proben habe ich mit Nr. 1, 2 und 3 bezeichnet. Die Muster Nr. 1 und 2 scheinen von derselben Pflanze zu stammen. Nr. 1 aber ist augenscheinlich etwas besser bearbeitet als Nr. 2, und es würde sich jedenfalls empfehlen, die Faser mindestens in der Bearbeitung wie Nr. 1 zu liefern. Es scheint, als wenn beide Fasern einen ramieähnlichen Stoff enthalten, obwohl sich dies ohne chemische Untersuchung nicht genau feststellen läßt. Immerhin würde ich empfehlen, einmal einen Probeballen in der Bearbeitung wie Muster Nr. 1 nach hier kommen zu lassen. Den Wert schätze ich dafür auf etwa M. 25,— bis M. 30,— per 50 kg. Nr. 2 ist in der vorliegenden Weise nicht verwendbar. Was das Muster Nr. 3 (Usingidja) anbetrifft, so kam eine ähnliche Faser bisher im Handel nicht vor. Ich bin aber der Meinung, daß die Faser recht wohl zu gebrauchen ist, namentlich, wenn sie etwas länger zu haben ist, in welchem Falle ich den Wert auch auf etwa M. 25,— bis M. 30,— per 50 kg schätze. (8. 12. 1910.)
Faser, Probe einer Seiden-, aus Palime, Togo.	Kom. Rat Stark, Chemnitz.	Das Muster gefällt uns recht gut. Die Faser unterscheidet sich insofern günstig von den Calotropis- und Akonfasern, als sie anscheinend wenig verholzt ist, mehr zylindrisch als konisch unter dem Mikroskop erscheint und dabei eine etwas größere Festigkeit als genannte Fasern aufweist. Dem

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Faser, Probe einer Seiden-, aus Palime, Togo.	Kom. Rat Stark, Chemnitz.	Anscheine nach bindet sie sich auch leichter als die Kapokfasern, der Glanz ist ziemlich der gleiche; etwas störend sind die kleinen Laubsplitter, welche ziemlich schwierig zu entfernen sein dürften. Die Bestimmung des Wertes ist sehr schwer, da, wie schon vorher erwähnt, ein wirklicher Handelswert nur bei andauernd zu beschaffenden größeren gleichartigen Mengen festzustellen wäre. Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir denselben unter heutigen Verhältnissen auf M. 1,20 per kg, nach Hamburg gelegt, beziffern würden. (19. 1. 1911.)
Faser, Hanf-, aus Nord-Mesopotamien.	Bremer Tauwerk-Fabrik A. G., Grohn.	Dieses Material wird sich in Anbetracht seiner Länge und schönen hellen Farbe wohl gut verarbeiten lassen, soweit es sich um stärkere Garne und dergl. handelt. Die Faser ist etwas spröde und kann daher so ohne weiteres nicht versponnen werden. Der gegenwärtige Marktpreis würde, in Anbetracht der sehr niedrigen überseeischen Hänfe, unseres Erachtens vielleicht M. 55 bis M. 58 per 100 kg, cif. Hamburg oder Bremen, sein. (15. 2. 1911.)
Desgl.	Max Einstein, Hamburg.	Es handelt sich hier um einen hochwertigen Basthanf, wie er schon seit langer Zeit von Klein-Asien zu uns kommt. In der vorliegenden Länge und Farbe dürfte der heutige Wert mindestens M. 80,— per 100 kg sein. Die Preislage für solche Hänfe ist jedoch gegenwärtig eine besonders hohe, und ist mit Preisschwankungen stets zu rechnen. (11. 2. 1911.)
Getreide, Darre, Weizen, Gerste aus Nord-Mesopotamien.	Reinhold Pinner & Co., Hamburg-Berlin.	Der Weizen dürfte M 140 bis 145,— unverzollt cif Hamburg wert sein, was einem Preise von 30 sh p. 480 lbs cif London entspricht. Die Gerste etwa M 105,— cif Hamburg, was etwa 17 sh bis 18 sh p. 400 lbs cif London entspricht. Dari wird uns auf M 100,— pro Tonne bewertet, was etwa

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Getreide, Darre, Weizen, Gerste, aus Nord-Mesopotamien.	Reinhold Pinner & Co., Hamburg-Berlin.	19 sh p. 480 lbs cif London entspricht. Wir wiederholen, daß diese Preise sich unverzollt verstehen, und daß wir eine genauere Bewertung nicht geben können, weil nicht gesagt ist, um welche Verschiffung und um welche Bedingungen es sich handelt. (25. 2. 1911.)
Guttapercha aus Neuguinea.	J. Wilmer, Hamburg.	Qualität Nr. 2 der Gutta fällt ungefähr wie früher, vielleicht etwas besser. Der Preis für Guttapercha ist in diesem Jahre ganz bedeutend gestiegen und für Ware, wie von Ihnen bemustert, wurde bis M. 3,— per Kilo bezahlt. Zu diesem und einem ähnlichen Preise wird aber vermutlich nur ein beschränkter Absatz sein, weil die Ware für Guttaperchawaren-Fabriken dazu nicht in Frage kommt. Die Qualität Nr. 1 ist nicht gut sortiert, da sich geringe Stücke in der Probe befinden. Für gute Nr. 1 dürfte der Wert heute zwischen M. 7,— und M. 7,50 per Kilo liegen. Die Sorte käme für Guttaperchawaren-Fabriken in Betracht, die an Sortierung indes strengere Anforderungen stellen als die, auf die die Probe schließen ließ. (6. 12. 1910.)
Guttapercha aus Neuguinea, nach einem chemischen Verfahren aus II a Qualität hergestellt.	J. Wilmer, Hamburg.	Die Probe macht einen recht guten Eindruck und ich schätze solche mit der Ia Ware ungefähr gleich. Der heutige Wert dürfte etwa M. 8,— bis M. 8,50 per Kilo sein. Die Ware ist kräftig, scheint gesund und dürfte für die gewöhnlichen Zwecke wohl auch ohne weiteres verkäuflich sein. Ob man sie für Isolierungszwecke kaufen würde, möchte ich indes dahingestellt sein lassen, weil derartige Fabriken chemisch behandelte Ware bisher nie gekauft haben, wegen der Ungewißheit, ob sich die Ware dauernd gesund erhält und weil das damit verbundene Risiko ein zu großes sein würde. Die frühere chemisch behandelte Ware hat sich

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Guttapercha aus Neuguinea, nach einem chemischen Verfahren aus IIa Qualität hergestellt.	J. Wilmer, Hamburg.	nicht bewährt, aber das neuere Verfahren scheint ein besseres zu sein und würde man wohl derartige Ware erst längere Zeit beobachten wollen, ehe man zum Kaufe größerer Mengen übergeht. Kleinere Partien würden aber, wie gesagt, wohl zu verkaufen sein. (17. 11. 1911.)
Harz, Baum-, aus Deutsch-Südwestafrika.	Joh. Gottfr. Schütte & Co., Bremen.	Die Muster sind zu klein, um ein zuverlässiges Urteil abgeben zu können; soweit sich die Qualität aber danach beurteilen läßt, ist dieselbe nur kaum oder garnicht verwendbar, ein abschließendes Urteil ließe sich nur ermöglichen, wenn praktische Versuche damit angestellt werden, ein Wert läßt sich für die Ware vorläufig nicht angeben. (25. 3. 1911.)
Desgl.	Actien-Gesellschaft für Buntpapier und Leimfabrikation, Dr. Hans Dessauer, Aschaffenburg.	Zur richtigen Beurteilung des übersandten Harzmusters ist es vor allem wichtig, zu wissen, ob das betreffende Produkt entsprechend billig geliefert werden kann, daß es das bis jetzt im Handel befindliche amerikanische Fichtenharz, welches in der Papierfabrikation in enorm großen Mengen Verwendung findet, ersetzen kann. Der Preis des amerikanischen Harzes bewegt sich momentan zwischen M 22,— und M 24,— per 100 kg. Dasselbe ist ein gelbbraunes, absolut helles klares Produkt, sodaß in zweiter Linie noch die Frage aufgeworfen werden muß, ob die Möglichkeit vorhanden ist, das Baumharz entsprechend rein zu liefern. Um drittens die Verwendungsmöglichkeit feststellen zu können, wäre es nötig, etwa 5 kg davon zu erhalten. (28. 3. 1911.)
Desgl.	Verein deutscher Zellstoff-Fabrikanten, Breslau.	Einen Ersatz für das bisher für die Papierfabrikation verwandte Harz kann leider auch dieses Material nicht bieten, da es nur etwa 20% für die Leimung verwendbare, harzartige Substanzen enthält. Die übrigen organischen Stoffe sind nicht fällbare, zum Teil wasser-

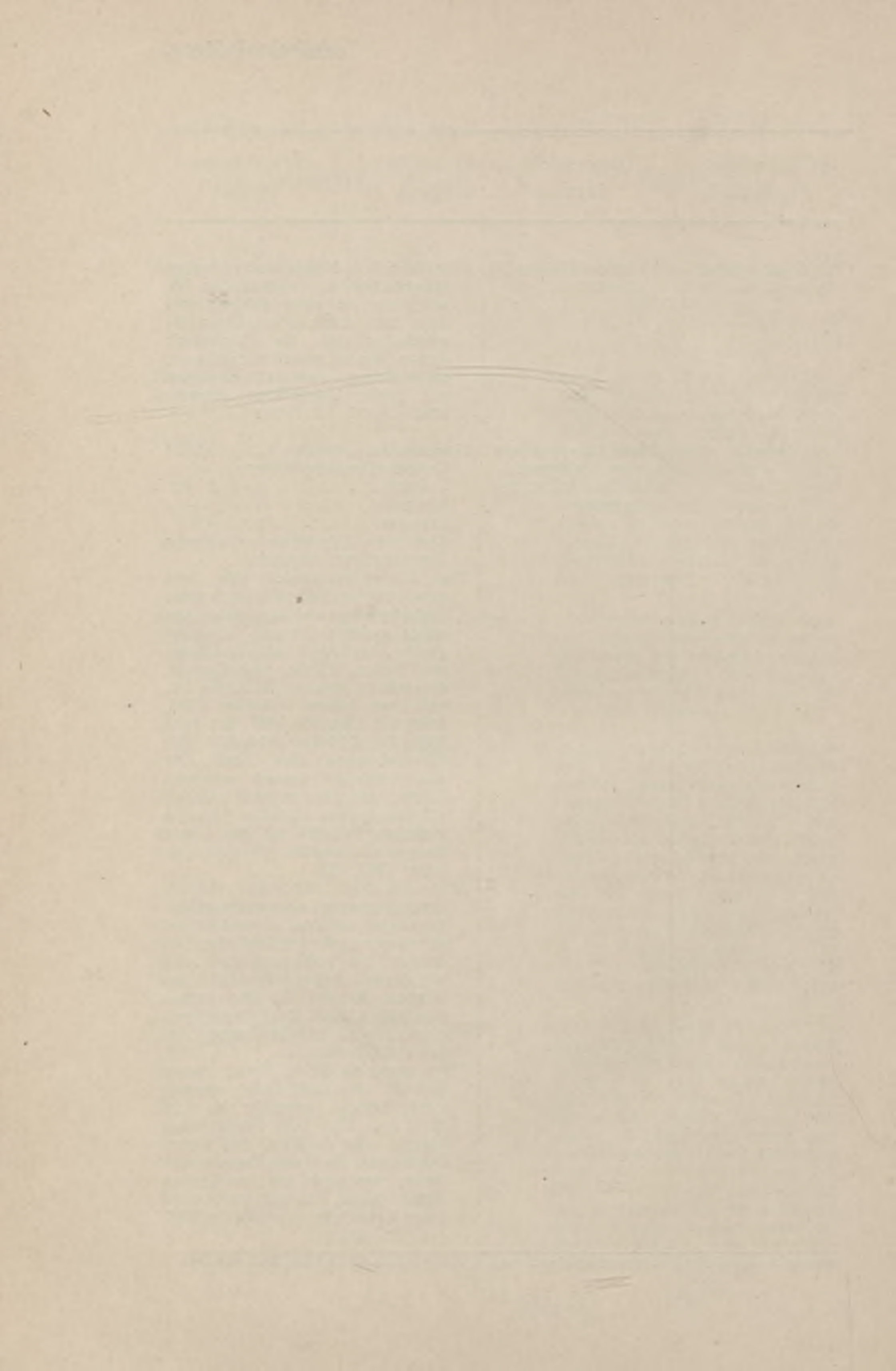
Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Harz, Baum-, aus Deutsch-Südwestafrika.	Verein deutscher Zellstoff-Fabrikanten, Breslau.	lösliche und den Zuckerarten verwandte Verbindungen, sowie starke Verunreinigungen durch Gewebereste, Rindenstücke usw., die sich auch in dem gekochten Harz noch reichlich vorfinden. Aber auch für den Fall, daß die jedenfalls sehr kostspielige Trennung des Harzes von den Nichtharzstoffen zu ermöglichen wäre, könnte die Anwendung des so gewonnenen Harzes nur eine beschränkte sein. Das Fällungsprodukt besitzt ein bräunliches Aussehen und schmilzt beim Trocknen zu einer lackartigen Masse zusammen, die beim weiteren Trocknen eine dunkelbraune Farbe annimmt. Dies würde ebenso wie die bei der Fällung resultierende braun gefärbte Flüssigkeit eine starke Beeinflussung der Papierfarbe bedingen, so daß also auch in letzterem Falle die Verwendung dieses Baumharzes nur für minderwertige Papiere in Frage kommen könnte. (5. 5. 1911.)
Kampfer aus Mombo, Deutsch-Ostafrika.	Julius Grossmann, Hamburg.	Gehalt an fremden Bestandteilen (Wasser, Öl und Schmutz): 7,4%. Schmelzpunkt: 171 bis 172°. Der etwas niedrigere Schmelzpunkt gegen reinen Kampfer deutet auf einen geringen Gehalt an Öl. Erstarrungspunkt: 170°. Chloride abwesend. Es handelt sich demnach um einen durchaus marktfähigen Naturkampfer, der zweifellos als Ersatz für Japan- bzw. Formosa - Kampfer verwendet werden könnte. Über die Kosten der Raffinierung des deutschostafrikanischen Produktes gegenüber den beiden vorerwähnten Provenienzen läßt sich jedoch ein abschließendes Urteil erst nach Verarbeitung eines größeren Quantums bilden. Der starke Geruch deutet jedenfalls auf die Anwesenheit anderer Körper, welche die Raffinierung beeinflussen könnten; anderseits lassen sich dieselben bei Verarbeitung des Kampfers vielleicht separieren und verwerten. (15. 3. 1911.)

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Kautschuk, Kameruner Plantagen-.	J. H. Fischer & Co., Hamburg.	Die uns eingesandte Probe von Kameruner Plantagen-Gummi aus den Kickxiabeständen der Idenau-Pflanzung ist sehr schön zubereitet und frei von Schmutz und sonstigen schlechten Bestandteilen. Der Nerv ist ziemlich gut, doch verhältnismäßig nicht so elastisch wie bei den Kickxien älterer Bestände. Die inneren Schnitte zeigen eine schöne hellgelbe Farbe, wohingegen die äußeren Platten eine schöne durchgereifte glasige Qualität von strammerem Nerv zeigen. Wir führen diese Erscheinung der äußeren Platten darauf zurück, daß die Luft den Kautschuk nachträglich durchgereift haben wird. Möglich ist es aber auch, daß bei längerem Lagern diese durchgereifte Erscheinung in Oxydation übergeht. Der Wert für diese Ware dürfte zwischen M. 10,50 und M. 11,— per Kilo liegen. (22. 2. 1911.)
Desgl.	Continental-Caoutshouc- und Gutta-Percha-Compagnie, Hannover.	Die Probe Kameruner Plantagen-Kautschuk ist von guter Beschaffenheit. Leider ist der Gummi noch etwas feucht und nicht genug ausgetrocknet, was sich aber wohl noch ändern läßt. Ein eingehendes Gutachten abzugeben, ist uns bei der geringen Größe des Musters nicht möglich, ebenfalls sind wir außer Stande, über den heute zu erzielenden Preis irgend eine Angabe zu machen. Der Rohgummi ist derartig schwankend, daß es unmöglich ist, etwas über den Wert auch nur irgend einer Sorte sagen zu können. Wir sind jedenfalls überzeugt, daß der Kautschuk einen guten Absatz findet und daß sich bei den heutigen Preisen ein guter Nutzen erzielen lassen wird. (14. 3. 1911.)
Kautschuk aus dem Bezirk Neu-Langenburg, Deutsch-Ostafrika.	J. H. Fischer & Co., Hamburg.	Die Muster I bis IV sind sämtlich aus der Landolphia gewonnen und alle von gutem strammen Nerv. Die Qualität ist bei sämtlichen 4 Proben fast dieselbe mit Ausnahme, daß Proben Nr. III und IV mit Sand und Borke vermischt sind. Die Farbe ist außen rot, im Schnitt weiß. Wir taxieren:

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Kautschuk aus dem Bezirk Neu-Langenburg, Deutsch-Ostafrika.	J. H. Fischer & Co., Hamburg.	Probe Nr. I M. 12,— per kg „ „ II „ 11,60 „ „ „ „ III „ 10,80 „ „ „ „ IV „ 10,— u. 10,20 per kg (17. 12. 1911.)
Kautschuk aus Neuguinea.	J. Wilmer, Hamburg.	Gummi ist in diesem Jahre nach einer starken Steigerung wieder stark zurückgegangen und Ware, gleich Probe, taxiere ich etwa M. 9,— per kg wert. Sind größere Mengen davon zu haben, so könnte auch vielleicht ein etwas höherer Preis angestrebt werden. Die Provenienz ist indes, so viel mir bekannt, noch unbekannt und kleinere Quantitäten sind daher auch nicht leicht verkäuflich. (6. 12. 1910.)
Kautschukhaltiges Produkt aus Deutsch-Südwestafrika.	J. H. Fischer & Co., Hamburg.	1. Der Gummi ist allem Anschein nach aus den sogenannten Milchbüschen gewonnen und ist sehr harzhaltig. Eine Marktfähigkeit dieses Gummis müssen wir nach gemachten Erfahrungen verneinen. (9. 2. 1911.)
Desgl.	Desgl.	2. In Ergänzung unseres Gutachtens vom 9. 2. 1911 teilen wir mit, daß sich der Gummi infolge des starken Harzgehaltes für Mischzwecke absolut nicht eignet, da er in der Wäsche eine klebrige weiche Masse ergibt. Wir können nur davon abraten, auch nur ein kleines Quantum von dieser Sorte nach hier kommen zu lassen, es sei denn, daß sich noch ein anderer Absatz in der Industrie finden ließe. Für die Gummi-Industrie ist der Stoff nicht zu verwenden. (28. 2. 1911.)
Öl, Oleum salviae (Salbei-Öl.)	Heinrich Haensel, Pirna.	Soweit sich an dieser kleinen Probe beurteilen läßt, ist dieses Öl sehr minderwertig und erinnert an Camphoröl. Ich glaube kaum, daß sich für dieses Produkt ein Markt hier finden würde; ich würde es wenigstens nicht verwenden können. Für meinen Bedarf stelle ich Salbei-Öl aus der Pflanze selbst her und möchte mir zur Beurteilung der bestehenden Differenz erlauben, anbei ein kleines Muster von meinem Präparat zu übersenden, woran

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Ol, Oleum salviae (Salbei-Öl).	Heinrich Haensel, Pirna.	auch jeder Nichtsachverständige erkennen wird, welche große Abweichung zwischen echtem und dem mir bemusterten Öl wahrzunehmen ist. Der Verbrauch dieses Öles ist, soweit mir bekannt, nicht derart, daß es sich dabei um große Quantitäten handeln könnte. (12. 12. 1910.)
Desgl.	Chem. Laboratorium von Schimmel & Co., Miltitz bei Leipzig.	Spezifisches Gewicht: (15°) 0,9279 Optische Drehung (100 mm-Rohr) . . . . 6° 53′ Säurezahl . . . . — Esterzahl . . . . 9,3 Löslich in 2,5 und mehr Volumen 70 prozentigen Alkohols. Das Öl unterscheidet sich vom gewöhnlichen Salbeiöl durch seine Linksdrehung und hat auch einen etwas anderen Geruch. Es zeigt große Ähnlichkeit mit Destillaten aus Syrien, Corfu und Cypern, die wir in unseren Berichten beschrieben haben (Oktober **1905**, Seite 62; Oktober **1907**, 81; April **1909**, 81; Oktober **1910**, 94. Die Abweichungen aller dieser Öle sind vielleicht darauf zurückzuführen, daß sie von einer anderen Pflanzenspezies stammen; für ein syrisches Salbeiöl ist das direkt festgestellt worden (Bericht Oktober **1907**, 81). Wir erlauben uns, den Bemerkungen unseres Laboratoriums hinzuzufügen, daß von diesem Artikel schon eine sehr beträchtliche Produktion zur Verfügung steht und wir deshalb keinesfalls dazu raten können, Kapital für den Anbau von Salbei, bzw. für Fabrikationseinrichtungen zur Gewinnung des Öles aufzuwenden. Der augenblickliche Preis, wozu Salbeiöl im Großhandel verkauft wird, beträgt ungefähr M. 9,50 für 1 kg. Die betr. Produzenten klagen sehr darüber, daß dieser Preis kaum die Herstellungskosten deckt, was wohl am deutlichsten dafür spricht, daß mit dem Artikel keine Vermögen zu verdienen sind. (15. 12. 1910.)

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68, Kochstr. 68—71.



Im Verlage des

Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees

Berlin NW7, Unter den Linden 43

erscheinen fortlaufend:

Der Tropenpflanzer, Zeitschrift für tropische Landwirtschaft mit wissenschaftlichen und praktischen Beiheften, monatlich. 1911. XV. Jahrgang. Preis M. 12,— pro Jahr für Deutschland, Österreich-Ungarn und die deutschen Kolonien, M. 15,— für das Ausland.

Kolonial-Handels-Adreßbuch, erscheint jährlich, 15. Jahrgang, Ausgabe 1911. Preis M. 2,50.

Berichte über Deutsch-koloniale Baumwoll-Unternehmungen:
Baumwoll-Expedition nach Togo 1900. (Vergriffen.)
Deutsch-koloniale Baumwoll-Unternehmungen. Bericht I—XIII, Karl Supf.

Verhandlungen des Vorstandes des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees.

Verhandlungen der Baumwollbau-Kommission.

Verhandlungen der Kolonial-Technischen Kommission.

Verhandlungen der Kautschuk-Kommission.

Sonstige Veröffentlichungen des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees:

Wirtschafts-Atlas der Deutschen Kolonien. Zweite, verb. Aufl. Preis M. 5,—.

Westafrikanische Kautschuk-Expedition, R. Schlechter. Preis M. 12,—.

Kunene-Zambesi-Expedition, H. Baum. Preis M. 7,50.

Samoa-Erkundung, Geh. Reg. Rat Prof. Dr. Wohltmann. Preis M. 2,25.

Fischfluß-Expedition, Ingenieur Alexander Kuhn. Preis M. 2,—.

Wirtschaftliche Eisenbahn-Erkundungen im mittleren und nördlichen Deutsch-Ostafrika, Paul Fuchs. Preis M. 4,—.

Die Wirtschaftliche Erkundung einer ostafrikanischen Südbahn, Paul Fuchs. Preis M. 3,—.

Die Baumwollfrage, ein weltwirtschaftliches Problem, Prof. Dr. Helfferich, Wirkl. Legationsrat a. D. Preis M. 1,—.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Baumwolle auf dem Weltmarkte, Eberhard von Schkopp, Preis M. 1,50.

Die Baumwolle in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Moritz Schanz. Preis M. 1,50.

Bericht über seine Togo-Reise, Geh. Reg. Rat Prof. Dr. Wohltmann. Preis M. 1,50.

Plantagenkulturen auf Samoa, Prof. Dr. Preuß. Preis M. 1,50.

Deutsche Kolonial-Baumwolle, Berichte 1900—1908, Karl Supf, Preis M. 4,—.

Unsere Kolonialwirtschaft in ihrer Bedeutung für Industrie, Handel und Landwirtschaft, Preis M. 1,50.

Aussichten für den Bergbau in den deutschen Kolonien. Eine Aufforderung an deutsche Prospektoren zur Betätigung in unsern Kolonien. Pr. 75 Pf.

Neue Maschinenindustriezweige, Deutsche Baumwoll-Erntebereitungsmaschinen, Deutsche Palmöl- und Palmkern-Gewinnungsmaschinen, Karl Supf, Preis M. 1,50. (Vergriffen.)

Die Ölpalme. Ein Beitrag zu ihrer Kultur. Im Auftrage des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees verfaßt von Dr. Soskin, Preis M 2,—.

Koloniale Produkte, Erläuterungen zu der Schulsammlung, Preis 75 Pf.

Anleitung für die Baumwollkultur in den Deutschen Kolonien, Prof. Dr. Zimmermann. Preis M. 2,—.

Auszug aus der Anleitung für die Baumwollkultur, Deutsch-Ostafrika, Prof. Dr. Zimmermann. Preis M. 1,—.

Sämtlich zu beziehen durch die Geschäftsstelle des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees, Berlin NW7, Unter den Linden 43.

BIBLIOTEKA
W. S. P.
w
Gdańsku
0129
C-II-1530

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von
E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68, Kochstr. 68—71